

Wir wünschen
unseren LeserInnen
ein glückliches
und engagiertes
neues Jahr!

Obdachlose von der Straße lesen.
2,40 Euro, davon 1,20 Euro für den/die VerkäuferIn



**USA nach
der Wahl:
Tr(i)ump(h)
der neuen
Rechten**

S. 14



**Liedermacher,
Anarchist:
Interview
mit Konstantin
Wecker**

S. 18



**Anwalt
der Armen:
Rainer Felkl
im Un-
Ruhestand**

S. 22

Liebe Leserinnen und Leser,



Gül Seven ist Kauffrau für
Bürokommunikation bei *fiftyfifty*.

Wir danken für Ihre Spende.
Unser Spenden-Konto lautet:
Asphalt e.V.,
IBAN: DE 3536 0100 4305
3966 1431
BIC: PBNKDEFF

fiftyfifty-Beirat: Ingrid Bachér,
Schriftstellerin / Prof. Dr. Ulrika
Eller-Rüter, Kunstprofessorin /
Rainer Felkl, Rechtsanwalt /
Maria Fischer, Unternehmerin,
Personalberaterin / Jasmin Hahn,
Schauspielerin / Peter Martin, Dipl.
Kaufmann, Autor / Elvira Nagel,
fiftyfifty-Verkäuferin / Martin Paul,
fiftyfifty-Verkäufer / Berndt A. Skott,
Karikaturist

das neue Jahr hat begonnen. Was wird es bringen? Werden wir die Ausgrenzung benachteiligter Menschen ein wenig überwinden? Und den Hass auf geflüchtete Menschen? Werden Zusammengehörigkeit, Solidarität und Willkommenskultur endlich wieder salonfähig und krude AfD-Parolen verpönt? Vermutlich nicht. Im Gegenteil: Es steht zu befürchten, dass die neuen Rechten, nachdem nun Donald Trump in den USA Präsident geworden ist, weiter auf dem Vormarsch sind, weltweit - und dass die AfD nun auch noch in den NRW-Landtag und den Bundestag einziehen wird.

Umso wichtiger ist es, dass wir von *fiftyfifty* im Verbund mit anderen Zeichen setzen. Zeichen gegen Hass und Populismus. Und so werden wir uns wieder einmal mit vereinten Kräften rechter Propaganda und Gewalt entgegenstellen. Werden wieder auf Demonstrationen gegen Neonazis aktiv sein, wieder unsere Ausstellung „Karikaturen gegen rechte Gewalt“ an Schulen und Universitäten zeigen, wieder mit innovativen Projekten unter Beweis stellen, dass Diskriminierung und Benachteiligung wenigstens ein wenig überwunden werden können. Und: Wieder werden wir uns, zusammen mit der von uns mitgegründeten Flüchtlingshilfe „STAY!“, gegen unmenschliche Abschiebungen in Kriegsländer zur Wehr setzen. Wieder werden wir gegen Bußgelder gegen Obdachlose, die damit in ihrem Recht, sich auf der Straße aufzuhalten, eingeschränkt werden, gerichtlich vorgehen.

Es gibt viel zu tun im neu begonnenen Jahr 2017. Es wird ein Kraftakt werden, alle unsere Projekte aufrechtzuerhalten und weiter zu entwickeln. Für unsere Tierhilfe „underdog“ müssen viele teure Medikamente gekauft und unser Praxismobil fahrtüchtig gehalten werden. Bei „east west“, unserer Hilfe für MigrantInnen aus Osteuropa, brauchen wir Geld für die medizinische Versorgung, für Kauttionen und Übergangsmieten. Unser Projekt „straßenleben“, bei dem Wohnungslose durch die Stadt führen und zeigen, wie sie unter Brücken und auf dem Asphalt überleben, muss sozialarbeiterisch betreut und mit Marketingmaßnahmen beworben werden.

Am teuersten aber wird die Fortführung unserer „Housing-First“-Wohnprojekte. Im 22sten Jahr unserer Geschichte betreuen wir immer noch viele Menschen, die seit sehr, sehr vielen Jahren keine Wohnung haben. Dies wollen wir ändern. Wir wollen weiterhin Appartements erwerben, um noch mehr Obdachlose von der Straße zu holen. Denn jeder Mensch braucht ein Zuhause.

Bitte unterstützen Sie uns in unserem Engagement für die Ärmsten der Armen. Bitte spenden Sie für unsere Projekte und kaufen Sie weiterhin unsere Straßenzeitung *fiftyfifty*.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Lieben im Namen des ganzen Teams ein glückliches neues Jahr.

Herzliche Grüße, Ihre

Selbstfindung in Kalkutta

Von Christian Ehring



Foto: © Horst Klein

Unser Sohn ist jetzt 18. In zwei Monaten zieht er aus, geht für ein Jahr nach Buenos Aires, Argentinien, in einen Slum. Freiwilliges soziales Jahr. Also wir mussten ihn zwingen. Aber es ist ein freiwilliges soziales Jahr. Er hat's leider jetzt nicht direkt initiativ vorangetrieben. Also nicht im engeren Sinne. Ist vielleicht auch nicht seine Kernkompetenz: Eigeninitiative. Nicht dass ich jetzt schlecht über ihn reden wollte. Also unser Sohn hat seine Qualitäten, gar keine Frage. Ich hab sie nur bislang noch nicht entdeckt.

Nein, ist auch wieder falsch. Was er wirklich raus hat, das muss man ihm lassen, das ist, wie er seine Freizeit gestaltet. Also da macht ihm keiner was vor. Wie er das hinkommt. Wie er das schafft, diese verschiedensten Freizeitaktivitäten miteinander

so zu kombinieren, dass er sich praktisch bei der Freizeit von der Freizeit erholt. Das ist wirklich ganz großes Kino. Da muss ich sagen: Hut ab. Also er sorgt tatsächlich für die richtige Life-Life-Balance. Das kann er. Und mir wirft er vor, ich wäre workoholic. Das finde ich gro-

NEU: fiftyfifty-Hörbuch mit 12 Top-Kabarettisten und einem Song der Toten Hosen für nur 5 Euro. Jetzt bei Ihrer/m Verkäufer/in

tesk. Ich weiß auch nicht, wie er das beurteilen will, so selten wie ich zu Hause bin.

Ich habe ihm jedenfalls lange in den Ohren gelegen: Bitte kümmer dich drum, ja Slum, das ist wichtig, du musst das machen. Man geht in deinem Alter in

den Slum heutzutage, das macht man so. Macht sich sehr gut im Lebenslauf. Hab ich jetzt schon häufiger gehört. Das ist oft der Moment beim Vorstellungsgespräch, wo der Personaler noch mal hellhörig wird. Und nochmal nachhakt und sagt: Ach Sie waren im Slum? Ja in welchem Slum waren Sie denn? Mensch, in dem Slum war ich auch! Schon hat man eine gemeinsame Basis.

Abgesehen davon, man muss es ja nicht immer so karriereorientiert sehen. Es ist einfach, ganz idealistisch gesprochen, unglaublich sinnvoll, wenn 18-jährige Deutsche, sagen wir mal in Kalkutta, oder wo auch immer, auf einheimische Waisenkinder treffen. Das ist eine Erfahrung, die du dein Leben lang nicht vergisst - sagen die Waisenkinder. Sie müssen sich vorstellen,

das sind ja häufig emotional total verwahrloste Wohlstandskrüppel - diese 18-jährigen Deutschen. Die dann irgendwo, tausende von Kilometern von zu Hause entfernt, in den Elendsvierteln sitzen und erst mal nix Anderes im Kopf haben als Handyfotos vom Slum auf Snapchat oder Instagram hochzuladen. Und wenn es gelingt, denen ein echtes Lächeln ins Gesicht zu zaubern - das sagen die Waisenkinder übereinstimmend -, dann ist das eine Erfahrung, die vergisst du nicht. Die trägst du mit dir in deinem Herzen, dein Leben lang. Egal, was du später mal machst, ob du Kindersoldat wirst oder was auch immer. Du weißt: Ich hab mal einem 18-jährigen Mitteleuropäer bei der Selbstfindung geholfen. **ff**

Aus Christian Ehrings aktuellem Solo-Programm „Keine weiteren Fragen“. Die komplette Nummer („Die Einliegerwohnung“) ist live zu hören auf dem neuen fiftyfifty-Hörbuch „Was tun? 12 x Kabarett“.

Christian Ehring

ist Kabarettist, Moderator, Autor und Musiker. Er stammt aus Duisburg, wuchs in Krefeld auf und lebt in Düsseldorf. Langjährige Tätigkeit beim dortigen Kom(m)ödchen, seit 2009 gehört er zum Team der ZDF-heute-show, seit 2011 moderiert er zudem die NDR-Sendung extra3. Eine dort im letzten März ausgestrahlte Satire auf den türkischen Präsidenten Erdogan löste eine diplomatische Affäre aus.



Christian Ehring: „Man geht in deinem Alter in den Slum heutzutage, das macht man so. Macht sich sehr gut im Lebenslauf.“ Karikatur: Michael Kountouris

Afrika, Europa und die Reisefreiheit

Eine Studie des Südwind-Instituts räumt mit falschen Vorstellungen über Migration auf

Gibt es weltweit immer mehr Migranten und Flüchtlinge? Wollen immer mehr von ihnen nach Europa und Deutschland? Brauchen wir eine weitere Verschärfung des Asylrechts und der Abschottung nach außen? Das Bonner Südwind-Institut, das sich seit 25 Jahren mit Fragen der globalen Ökonomie, der Entwicklung und der Menschenrechte befasst, hat kürzlich unter dem Titel „Grenzen überwinden – MigrantInnen auf dem Weg nach Europa“ eine lesenswerte Studie vorgelegt, die der derzeitigen aufgeheizten Stimmung nüchterne Fakten und realistische Überlegungen entgegen hält. Der Fokus liegt dabei exemplarisch auf dem östlichen Afrika, das heißt insbesondere den Ländern Äthiopien, Dschibuti, Eritrea, Kenia, Somalia, Sudan und Südsudan – eine Region, die spätestens mit der Eröffnung des Suezkanals 1869 ins Fadenkreuz europäischer Kolonialinteressen geriet und wo sich noch über 100 Jahre später, im Gefolge des Ost-West-Konflikts, furchterliche Hunger- und Flüchtlingsdramen abspielten.

Für diese Länder wie im Grunde weltweit gilt, wie die Studie belegt: „Der größte Teil der Migrationsbewegung findet auf regionaler Ebene statt“. Beispielsweise verlassen viele Eritreer ihr autokratisch beherrschtes Land, nicht zuletzt um sich jahrelangem Zwangs-Militärdienst zu entziehen. Zu ihren Hauptzielländern gehören der Sudan, Saudi Arabien und Äthiopien; auch die USA, Großbritannien oder Schweden spielen eine Rolle. Deutschland rangiert bislang nur auf Platz 10 der wichtigsten Zielländer eritreischer Migranten und Flüchtlinge. Nur wenige Prozent von ihnen stellen hier ihren Asylantrag. Betrachtet man die Emigration aus den sieben ostafrikanischen Ländern insgesamt, so entfällt auf das Ziel Deutschland sogar weniger als ein Prozent. Größtes Aufnahmeland registrierter Flüchtlinge in Afrika ist übrigens Äthiopien (das gleichzeitig selbst eine hohe Auswanderungsquote aufweist). Was die Migration über Kontinentalgrenzen hinweg betrifft, so rückt die Südwind-Studie den Blick auch in einem weiteren Punkt



Schwierige Aussichten: Eritreischer Flüchtling im Lager Mai-Aini in Nordäthiopien.
Foto: REUTERS/Aaron Maasho

zurecht. „Entgegen allgemeiner Überzeugungen“, stellt die Verfasserin Sabine Ferenschild klar, „findet die interkontinentale Migration nicht primär irregulär statt, sondern die meisten afrikanischen MigrantInnen verfügen über gültige Papiere und Visa und migrieren – wie im Fall der meisten anderen Herkunftsregionen auch – aus familiären, arbeitsbezogenen oder Studiengründen. Auf diese Weise reisten seit den frühen 2000er Jahren jährlich rund 100.000 MigrantInnen aus Subsahara-Afrika in europäische Länder ein.“

Die Vorstellung also, dass vor allem die Ärmsten der Armen sowie Vertreibungsoffer nach Europa aufbrächen, ist reichlich undifferenziert. Dazu heißt es in der Studie weiter: „Ohne die Bedeutung von Armut und Vertreibung als Migrationsgründe leugnen zu wollen, darf man die Migrationsmotive von Menschen doch nicht auf diese zwei Faktoren reduzieren. Entscheidend sind vielmehr auch – so paradox das zunächst klingt – gelungene Entwicklungsprozesse: Wo die materiellen Ressourcen für grenzüberschreitende Migration vorhanden sind, wo Menschen eine

„Der größte Teil der Migration findet auf regionaler Ebene statt.“

bessere Ausbildung haben und sich für ihr Leben Perspektiven vorstellen, die sie an ihrem Herkunftsort nicht verwirklichen können, migrieren Menschen häufiger als bei fehlenden materiellen Ressourcen oder geringer Qualifikation.“

Eine positive Folge solcher Migration sind die sogenannten Rücküberweisungen an zurückgelassene Angehörige in den Herkunftsländern. Sie stellen einen bedeutsamen Wirtschaftsfaktor dar und übertreffen vielfach das Volumen der öffentlichen Entwicklungshilfe. Wie Ferenschild betont, heißt dies umgekehrt aber auch: Die „wachsenden Schwierigkeiten für AfrikanerInnen, legal in Industrieländer einreisen und dort einer Beschäftigung nachgehen zu können, die ihren Qualifikationen entspricht, begrenzen das Potential, das Rücküberweisungen für die Existenzsicherung der Herkunftsfamilien und die Bildungschancen der nachwachsenden Generationen haben.“

Die Südwind-Studie wirft im Weiteren einen Blick auf die erschwerten europäischen Einreisebedingungen für BürgerInnen afrikanischer Staaten, untersucht die Haupttrouten der irregulären Grenzübertritte einschließlich der besonders mörderischen Mittelmeerrouten und fordert mit Nachdruck eine Neuausrichtung der EU-Politik im Sinne der Leitfrage „Wie kann der Migrationsweg sicherer werden?“ und der Erweiterung regulärer Einreisemöglichkeiten.

Einem schlichten „Weiter so“ in der bisherigen Abschottungspolitik – zu der auch solche diplomatischen Strategien wie der vor zwei Jahren initiierte „Khartum-Prozess“ als ausgelagerter Grenzschutz und die fragwürdige Dekretierung sogenannter sicherer Herkunftsstaaten gehören – bescheinigt die Studie Kurzsichtigkeit: „Solange Menschen ihre Existenzen in ihren Herkunftsregionen nicht sichern können und auf Perspektiven hoffen, die sie dort ebenfalls nicht finden, werden sie Grenzen überwinden.“

f olaf cless

Dr. Sabine Ferenschild: Grenzen überwinden. MigrantInnen auf dem Weg nach Europa. Herausgegeben von SÜDWIND e. V. – Institut für Ökonomie und Ökumene, Bonn; www.suedwind-institut.de. Die 32-seitige Studie gibt es als Heft und als PDF-Datei zum Download.

zwischenruf

von olaf cless

Warnung vor ministrierendem Senegalesen

„Die Ereignisse des vergangenen Jahres dürfen sich nicht wiederholen.“ Das ist doch mal eine klare Forderung. Sie steht im Leitantrag des CDU-Vorstands, der den Rahmen für das Wahlprogramm liefern soll. Würden sich die Ereignisse des vergangenen Jahres einfach wiederholen, dann könnte man das neue Jahr gar nicht vom alten unterscheiden. Würde also, nur mal als Beispiel, Bob Dylan 2017 schon wieder den Nobelpreis bekommen, würde Hans-Dietrich Genscher zum zweiten Mal sterben oder der FC Bayern München abermals Deutscher Meister werden, mit dem einzigen Unterschied, dass Uli Hoeneß erst saß, dann wieder an der Spitze stand, so kämen wir völlig durcheinander. Dazu schießen wir nicht derart viele Silvesterraketen in den Himmel, dass dann das neue Jahr wird wie das alte.

Deshalb wird ja jetzt auch dafür gesorgt, dass Joachim Gauck nicht einfach weitermacht, sondern wir bald einen neuen Präsidenten bekommen. Einen, der kein Pfarrer ist, aber doch salbungsvoll reden kann. Einen, der als „Architekt der Agenda 2010“ gepriesen wird, was für viele klingt wie eine Umschreibung für: Sprengmeister des Sozialstaats.

„Die Ereignisse des vergangenen Jahres dürfen sich nicht wiederholen“ – der markige Satz aus dem CDU-Papier bezieht sich, das muss nun doch gesagt werden, auf die Flüchtlingspolitik. Er meint allerdings nicht die Hunderte von Angriffen auf Unterkünfte und Asylsuchende, oder die Hetze in den sogenannten sozialen Medien. Er meint auch nicht das massenhafte Verdursten und Ertrinken auf den Fluchtwegen des Südens. Nicht wiederholen dürfen sich nach Meinung der Verfasser vielmehr zeitweilige Grenzöffnungen aus humanitären Gründen, eine moderate Abschiebep Praxis und ähnliches. Kranke Flüchtlinge abschieben – klar doch! „Das Schlimmste“, hat der



Wenn der Rechte mal kein fußballspielender Senegalese ist!

CSU-Generalsekretär Andreas Scheuer im Herbst gewarnt, „das Schlimmste ist ein fußballspielender, ministrierender Senegalese. Der ist drei Jahre hier, als Wirtschaftsflüchtling, den kriegen wir nie wieder los.“ Deutsche Landsleute, der ministrierende Senegalese will euch euer Vaterland wegnehmen! Und vorher klagt er noch den Ball! Oder wie es eine CDU-Abgeordnete aus dem untergangsbedrohten Leipzig twitterte: „Die Umvolkung Deutschlands hat längst begonnen. Handlungsbedarf besteht!“ Aber seien wir vorsichtig mit all solchen Meldungen. Immer mehr davon sollen ja erfunden sein. Es gibt vielleicht gar keine Leipziger Abgeordnete, keinen Andreas Scheuer und auch keinen CDU-Leitantrag. Das alles sind Erfindungen von Software-Robotern und Fake-Websites mit Sitz in Mazedonien oder den Philippinen, täglich am Laufen gehalten von fußballspielenden senegalesischen Teilzeitkräften.



Angst vor einem kalten Winter: Elena, Salzburg



Seit sechs Jahren clean: Ken, Manchester



Möchte ein Geschäft eröffnen: Mkhululi, Kapstadt



Ihr Verein unterstützt obdachlose Frauen: Linda, Köln



Hat endlich eine Wohnung: Sandra, Düsseldorf



Dass wir alle Menschen sind: Jean-Guy, Montreal



Möchte mehr Zeit mit seinen Tauben verbringen: Goran, Belgrad



Angst vor Populisten und Extremisten: Steve, Nürnberg



Erschwinglichen Wohnraum für alle: Eileen, Portland/Oregon

Was Straßenzeitungsverkäufer aus aller Welt vom neuen Jahr erwarten.

Zwischen Hoffnung und Angst



Mal wieder Urlaub machen können: Rüdiger, Berlin



Ein Kunde schenkte ihm einen Fernseher: Hans, Linz



Holt die Schule nach: Sheila, Bethesda/Maryland



Würde gern seine Kochkünste erproben: Steven, Chicago



Ein Kunde schenkte ihm einen Fernseher: Vicky, Dallas



Finanziell unabhängig und ein besserer Mensch sein: Bernard, Philadelphia

Von Manchester bis Thessaloniki, von Kapstadt bis Chicago, von Belgrad bis Berlin - überall erwirtschaften sich obdachlose und arbeitslose Menschen durch den Verkauf ihrer lokalen Straßenzeitungen ein Einkommen. Über hundert solcher Magazine gibt es weltweit, die Zahl ihrer Verkäuferinnen und Verkäufer geht in die Zehntausende. INSP, das internationale Netzwerk der Straßenzeitungen, hat sich zum Jahreswechsel umgehört und Stimmen von draußen gesammelt: Mit welchen Hoffnungen, Wünschen und Sorgen gehen diese Menschen ins neue Jahr? Welche Forderungen stellen sie? Hier eine Auswahl von O-Tönen.

ELENA ONICA, 34, verkauft *Apropos* in Salzburg, Österreich

2017 hoffe ich auf ein zweites Kind und viel Gesundheit. Mein Sohn David lebt zurzeit mit seinen Großeltern in Rumänien in sehr beengten Wohnverhältnissen, während ich Straßenzeitungen in Salzburg verkaufe. Ich wünsche mir für ihn ein besseres Leben. Im nächsten Jahr sollte die Regierung meiner Meinung nach mehr kleinere und günstigere Wohnungen zur Verfügung stellen, sodass ich - und andere in ähnlicher Situation - in Salzburg bleiben und arbeiten kann und eine Versicherung habe.

Apropos ist meine Zeitung, meine Arbeit und ich hoffe, dass der Verkauf weiterhin so gut läuft. Jeden Monat hat die Zeitung Interessantes zu bieten und sie widmet sich auch uns Verkäufern. Vor ein paar Jahren brachte die Zeitung zum Beispiel ein langes Interview mit mir. Meine Angst für 2017 ist, dass ich krank werden und erneut Probleme mit meiner Schilddrüse bekommen könnte. Und dass der Winter sehr kalt wird. Ich schlafe nämlich in meinem Auto, wenn ich Zeitungen in Salzburg verkaufe.

Ich möchte all jenen danken, die mir so sehr das letzte Jahr übergeholfen haben: meinem Vorgesetzten, den Lesern, die mir immer die Zeitung abkaufen, den Deutschlehrern, den Ärzten und allen anderen. Ich wünsche ihnen nur das Beste, Gesundheit und ein wunderbares neues Jahr.

KEN, 47, verkauft *Big Issue North* in Manchester, Vereinigtes Königreich - gemeinsam mit Hund Bailey

Ich wünsche mir, dass ich 2017 weiterhin clean von harten Drogen bleibe und es mich nicht erneut in die Kriminalität zieht. Ich bin seit über sechs Jahren clean. Das kann sehr schwierig sein, aufgrund der ganzen Menschen auf der Straße. Wenn es zu viel wird, packe ich meine Sachen, nehme meinen Hund und gehe in die nächstgelegene Stadt.

Ich hasse es, wie in diesem Land Obdachlose behandelt werden. In anderen Ländern wird es besser gehandhabt. Es gibt viel bessere Unterstützung etwa in

Frankreich, Italien und der Schweiz. Hier in Großbritannien sind es verschiedene Behörden und private Unternehmen, die ein bisschen hier und dort unternehmen. Die Regierung sollte sich aufmachen und ihre Arbeitsweise überdenken.

Ich habe früher Schrottmaterial von verlassenem Gebäuden mitgehen lassen. Damit kann man viel Geld machen und es ist verlockend, es manchmal wieder zu tun. Ich war jedoch im Gefängnis dafür, in sechs verschiedenen Ländern, und ich will dort nicht wieder hin.

Letztes Jahr um diese Zeit war ich in einem Wohnmobil. Davor in einem Standwohnwagen. Davor eineinhalb Jahre lang in einem alten französischen Mannschaftswagen der Polizei - er wurde nicht benutzt! Also weiß ich nicht, wo ich nächstes Jahr zu dieser Zeit sein werde.

Meine Botschaft an meine Kunden ist: Danke. Kaufen Sie weiterhin die Zeitschrift. Es ist besser, eine Zeitschrift für seinen Lebensunterhalt zu verkaufen als Schrottmaterial zu stehlen, was meinen Sie?

MKHULULI MAQGABI, 29, verkauft *The Big Issue Südafrika* in Kapstadt

Ich wünsche mir für das neue Jahr, dass ich mein eigenes Geschäft eröffnen kann, weil es nicht einfach ist, eine Arbeitsstelle zu finden. Ich überlege, ob ich lernen sollte, wie man näht oder Fleisch verkauft. Ich hoffe, dass ich genug verdienen werde, um mir ein eigenes Auto leisten zu können.

Ich denke, dass die Regierung Obdachlosen eine Finanzhilfe gewährleisten sollte, damit sie sich selbst helfen können. Oder sie sollte ihnen Fähigkeiten vermitteln, damit sie Arbeit finden.

Ich hoffe auch, dass die Regierung - und Sponsoren - mehr Unterstützung für *The Big Issue* geben, da es den Verkäufern sehr hilft.

„Lauf nicht einfach davon. Jeder Obdachlose hat eine Geschichte zu erzählen und Unglück erlitten.“

„Es ist besser, eine Zeitschrift für seinen Lebensunterhalt zu verkaufen als Schrottmaterial zu stehlen.“

Ich fürchte, dass es 2017 zu einem Anstieg der Kriminalität kommen wird, denn es mangelt an Arbeitsplätzen und die Regierung ist korrupt. Ich wünsche meinen Kunden ein gesegnetes Jahr - man sollte sich selbst respektieren, denn die Dinge beginnen immer bei einem selbst.

LINDA KÖLSCHKE, 52, verkauft *Draussenseiter* in Köln

Meine Wünsche für 2017 sind Gesundheit und noch viele weitere Jahre mit meinem Hund, der mein bester Freund ist. Ich wünsche mir auch mehr Unterkünfte für obdachlose Frauen mit Hunden. Für mich persönlich würde ich gern folgendes erreichen: Lernen, wie man gute Artikel schreibt. Viele Zeitungen verkaufen - nicht nur, um Geld zu verdienen, sondern auch um *Draussenseiter* bekannt zu machen. Die Popularität für meinen gerade erst gegründeten Verein erhöhen, der obdachlose Frauen unterstützt.

Was die Regierung besser machen könnte: die Gelder in einer gerechteren Weise zu verteilen. Sie sollte auch darüber nachdenken, Flüchtlingsunterkünfte für Obdachlose zugänglich zu machen, wenn Plätze dort frei werden, anstatt sie leer stehen zu lassen. Sie könnte neue alternative Formen von Unterkünften entwickeln, diese unterstützen und die Bestimmungen lockern, damit es Obdachlosen erlaubt ist, auf Campingplätzen zu bleiben.

Was ich mir für meine Zeitung wünsche: das mehr politische Themen behandelt werden. Dass man noch mehr Kunden gewinnt. Da wir eine Menge zu sagen haben. Meine Botschaft für das nächste Jahr lautet: Pass auf und lauf nicht einfach davon. Jeder Obdachlose hat eine Geschichte zu erzählen und Unglück erlitten. Mehr Toleranz!

JEAN-GUY DESLARIERS, 60, verkauft *L'itinéraire* in Montreal, Kanada

Meine Wünsche für das Jahr 2017 sind Zufriedenheit und Wohlstand. Ein Dach über dem Kopf von jedem und sehr viel Liebe überall. Ich hoffe, dass ich dieses Jahr nach meiner Rachenkrebsbehandlung vollständig genesen. Dass ich meine Energie zurückbekomme. Und weiterhin die Menschheit liebe!

2017 müssen die Kanadier das Problem der Obdachlosigkeit wirklich angehen! Einen tatsächlichen politischen Willen dafür zeigen. Und dauerhafte Lösungen finden. Meine Angst für 2017 ist, dass die Menschen die Umwelt nicht ernst genug nehmen. Wir haben eine Verpflichtung gegenüber den zukünftigen Generationen, für eine saubere Umwelt zu sorgen. Lasst uns aufhören, die natürlichen Ressourcen übermäßig auszubeuten.

Meine Botschaft an die Leser: Kauft weiterhin Straßenzeitungen. Ermutigt weiterhin diejenigen, die in Not sind. Wenn ihr eine Zeitung kauft, dann helft ihr diesen Menschen, ihr Leben wieder in ordentliche Bahnen zu lenken, eine gewisse finanzielle Sicherheit zu erlangen, und ihr gebt die Botschaft weiter, dass wir alle Menschen sind und wir alle es verdienen, fair behandelt zu werden. Lasst uns Vorurteile, die gegen Obdachlosigkeit gerichtet sind, stoppen. Das sind Menschen, die Hilfe benötigen und kein Urteil.

GORAN PETKOVIC, 41, verkauft *Liceulice* in Belgrad, Serbien

Mein Wunsch für das neue Jahr ist, dass ich meine Entscheidung, mit dem Trinken aufzuhören, auch weiterhin einhalten kann. Und ich wünsche mir auch, eine Freundin zu finden. Ich hoffe, dass ich nächstes Jahr mehr verdienen werde, so dass ich mir besseres Essen und Kleidung kaufen kann. Ganz allgemein hoffe ich, dass ich ein ordentliches Leben haben werde. Ich würde gerne in meinem eigenen Haus sein und eine gute Therapie bekommen. Und ich möchte gern Zeit mit meinen Tauben verbringen.

Dieses Jahr hatte unsere Zeitung eine schwere finanzielle Krise, und ich befürchte, dass das wieder passieren könnte. Ich hoffe, dass das Blatt weiterhin gedruckt wird und die Verkäufer mehr verdienen. Ich finde, dass die Regierung mehr Hilfe für Organisationen, die Obdachlose unterstützen, anbieten sollte. Und sie sollte mehr Unterkünfte für Obdachlose in unserem Land bereitstellen.

Von meinen Kunden wünsche ich mir, dass sie auch weiterhin das Straßenmagazin kaufen, denn damit unterstützen sie die verletzbarsten Menschen. Und sie können auch immer etwas Neues und Interessantes darin lesen.

BERNARD RUSSELL, 66, verkauft *One Step Away* in Philadelphia, USA

Meine Wünsche für 2017 sind Frieden, Gesundheit und Wohlstand. Ich möchte in diesem Jahr gern ein besserer Mensch sein. Ich will finanziell unabhängig sein. Ich finde, die US-Regierung sollte anfangen, die Obdachlosigkeit zu bekämpfen, indem sie mehr Geld für bezahlbare Unterkünfte zur Verfügung stellt. Aber ich befürchte eher, dass unser neuer Präsident einen Krieg beginnen wird.

NIKOS KAKAVALADIS, 28, verkauft *Shedia* in Thessaloniki, Griechenland

Ich wünsche mir, dass für alle Menschen die Dinge besser laufen werden und dass diejenigen, die ihr Lächeln verloren haben, es wiederfinden werden. Ich hoffe, dass ich eine Arbeit finden werde und die Menschen mehr anlächeln kann. Unsere Regierung könnte aufhören, so gleichgültig zu sein, und sich mehr mit den Obdachlosen beschäftigen. Ich hoffe, dass *Shedia* auch weiterhin so viel Liebe und Solidarität bieten kann, wie es das bereits jetzt tut.

Manchmal habe ich Angst davor, dass die Zeiten schwieriger werden, aber wir dürfen nicht aufgeben, denn die Hoffnung stirbt zuletzt. Das ist auch meine Botschaft an die Leser der Straßenzeitungen: Egal, wie schwierig die Umstände sind, gebt niemals auf. Man muss auch immer auf die positiven Seiten achten.

EILEEN V, 55, verkauft *Street Roots* in Portland, Oregon, USA

Für 2017 wünsche ich mir Frieden in den Herzen der Menschen. Nächstes Jahr zu dieser Zeit möchte ich gerne Vollzeit arbeiten, um aus Unterkünften mit Einzelbelegung herauszukommen. Ich

finde, die Regierung sollte aufhören, Gebäude für die Reichen zu renovieren, und sie stattdessen in erschwinglichen Wohnraum umwandeln.

Ich möchte den Lesern von Straßenzeitungen sagen, dass es ein Beruf ist, *Street Roots* zu verkaufen. Richten Sie nicht über uns. Zeigen Sie uns lieber Ihren Respekt, denn Sie alle sind nur einen Gehaltsscheck von der Obdachlosigkeit entfernt.

RÜDIGER verkauft *Strassenfeger* in Berlin, Deutschland

Im Sommer möchte ich meine Ausbildung als Assistent in der Gesundheitspflege abschließen und eine dauerhafte Stelle finden, wenn möglich an der Charité in Berlin. Ich hätte gern eine dauerhafte Wohnung und würde auch gern mal wieder auf Urlaub gehen. Die Regierung sollte mehr Sozialwohnungen bauen. Sie sollte es Leuten mit Schulden leichter machen, eine Wohnung zu finden. Sie sollte die vollen Kosten für Notunterkünfte übernehmen, die von mob e.V. gestellt werden, und nicht nur einen Teil davon.

Meine Sorge für 2017 ist es, dass sich für die Obdachlosen in Berlin nichts ändern wird. Es ist ja nicht so, dass die leicht linke Regierung, die bald das Steuer übernehmen wird, einfach so das Geld aus einem Safe nehmen könnte.

STEVE ZEUNER, 37, verkauft *Straßenkreuzer* in Nürnberg, Deutschland

Ich habe Angst vor Terrorismus. Ich habe Angst, dass er 2017 noch zunehmen wird. Die Populisten bekommen leider sehr viel Unterstützung. Ich fürchte, es wird noch mehr hohle Sprüche geben, und die Extremisten und Nazis werden wieder populär werden. Ich hoffe, dass ich falsch liege.

Nächstes Jahr um diese Zeit möchte ich an einem warmen Ort sein, weil es um diese Jahreszeit so kalt in Deutschland ist. Vielleicht in der Karibik: das wäre fantastisch!

SHEILA WHITE, 55, verkauft *Street Sense* in Bethesda, Maryland, USA

Mein Wunsch für 2017 ist es, dass die Welt einfach nur miteinander auskommt. Mein persönliches Ziel ist es, die Schule zu besuchen und sie auch zu beenden. Nächstes Jahr um diese Zeit würde ich gern wieder in einer eigenen Wohnung leben und mein erstes Jahr am College abgeschlossen haben. Meine Hoffnung für *Street Sense* ist es, dass wir über tausend Verkäufer haben. Und dass wir eine Frauengruppe bilden. Um Obdachlosigkeit zu bekämpfen, könnte die Regierung mehr Geld in den Bau von bezahlbaren Wohnungen und die Reparatur von bereits bestehenden stecken. Meine Botschaft an die Straßenzeitungs-Verkäufer: Passt auf euch auf, wenn ihr Zeitungen verkauft und denkt daran, immer höflich zu bleiben.

STEVEN RIGGS, 49, verkauft *StreetWise* in Chicago, USA

2017 will ich in der Lage sein, irgendwo Miete zu zahlen. Ich hab es satt, obdachlos zu sein. Zur Zeit könnte ich gut 400 Dollar für Miete ausgeben, vielleicht auch 500. Ich schaue mich nach Wohnungen in diesem Segment um. Wenn ihr also von so einer Wohnung wisst, sagt mir Bescheid.

Ich freue mich darauf, 2017 mehr Kunden zu gewinnen, die ihre

„Deine zwei Dollar gehen an Verkäufer wie mich, aber die Auswirkungen deiner zwei Dollar reichen in die ganze Welt.“

Straßenzeitung mit der Kreditkarte bezahlen, da ich gerade meinen Standort und die Ausrüstung bekommen habe, um sowohl Apple- als auch Droid-Pay-Zahlungen anzunehmen.

Es gibt auch einen tragbaren Zeitungsständer, den ich mir kaufen will. Das sind meine drei Hauptziele für nächstes Jahr.

Die Regierung muss *StreetWise* fördern und ähnliche Programme schaffen. Es müssten nicht unbedingt Straßenzeitungen sein, die verkauft werden, es könnten auch T-Shirts, Socken, Schuhe oder Bücher sein.

Meine größte Angst ist es, wieder ins Gefängnis gehen zu müssen, für etwas, was ich nicht getan habe. Ich habe gerade erst sechs Jahre in Haft gesessen für etwas, was ich nicht getan habe. Ich hätte gern meine eigene Ein-Raum-Wohnung, irgendwo auf der Nordseite von dem Viertel, in dem ich verkaufe. Eine Wohnung mit einem Flachbildschirmfernseher und einem großen Bett, Kochgeschirr mit Messbecher, einem Fleischthermometer und einem Messerset - ich liebe es nämlich, zu kochen.

Straßenzeitungen gibt es nicht nur in Chicago. Es gibt sie in verschiedenen Städten, verschiedenen Ländern, verschiedenen Kontinenten; es ist ein weltweites Programm, und es lohnt sich, es am Leben zu erhalten. Es ist eines der besten Programme, die es gibt, denn es gibt dem Einzelnen die Möglichkeit, sich selbst aus Armut und Obdachlosigkeit herauszuarbeiten. Meine Kunden sollen wissen, dass, wenn sie *StreetWise* kaufen, sie nicht nur einem Verkäufer von *StreetWise* helfen; sie helfen auch dem Internationalen Netzwerk der Straßenzeitungen. INSP teilt Artikel mit allen Straßenzeitungen und wenn Ihr *StreetWise* unterstützt, dann sagt ihr INSP, dass der Inhalt der Chicagoer Zeitung es wert ist, mit anderen in der Welt geteilt zu werden. Deine zwei Dollar gehen an Verkäufer wie mich, aber die Auswirkungen deiner zwei Dollar reichen in die ganze Welt und helfen anderen Zeitungen und Verkäufern.

SANDRA MARTINA, 49, verkauft *fiftyfifty* in Düsseldorf, Deutschland

Mit 18 hatte ich ein ziemlich einschneidendes sexuelles Erlebnis, mein erstes. Es waren Stunden, die mein ganzes Leben verändert haben. Ich habe mich anschließend total zurückgezogen. Mein Vertrauen in Menschen hatte sehr gelitten. Ich hatte damals das Gefühl: Wenn sie dich wie Dreck behandelt haben und ich mich nun auch wie Dreck fühle, dann kann ich mich genauso gut verkaufen und Geld dafür nehmen. So bin ich auf der Straße gelandet. Seit März 2015 mache ich beim Projekt „Straßenleben“ von *fiftyfifty* mit und bringe alternativen Touristen, die mit uns gehen, nahe, wie schwierig und gefährlich das Leben als obdachlose Frau ist.

Eines meiner Hobbys ist das Schreiben. Ich habe bereits an mehreren Lesungen zum Teil vor großem Publikum teilgenommen. Das hat mir sehr viel Spaß gemacht.

Mein Wunsch für 2017 ist bereits Ende des vergangenen Jahres in Erfüllung gegangen. Nach fast 20 Jahren Obdachlosigkeit hat *fiftyfifty* mir eine Wohnung gegeben. Nun bin ich sehr viel glücklicher als in all den Jahren zuvor. **ff**

Fotos: INSP. Vielen Dank an die Übersetzer Denise Dewey-Muno, Iona Mortimer, Sophie Zest, Else Gellinek, JC Jenkins, Translators Without Borders. Auswahl und redaktionelle Bearbeitung: Olaf Cless. Mit freundlicher Genehmigung von INSP.ngo

Farben auf weißem Grund

Pia Fries in der Kopfermann-Fuhrmann Stiftung in Düsseldorf

Weisswirt & Maserzug - so der Ausstellungstitel in der Kopfermann-Fuhrmann Stiftung - sind Wortschöpfungen von Pia Fries. Sie beziehen sich ganz konkret auf ihre Malerei: auf die Rolle des weißen Grundes, der die Farbe aufnimmt, und auf die Maserung des Bildträgers aus Holz. Zudem sind bei der zweiten Werkgruppe Holzstapel als Siebdruck auf - oder in - dem Weiß platziert.

Pia Fries hat zunächst in Luzern Bildhauerei studiert, ehe sie an die Düsseldorfer Kunstakademie gewechselt ist, in die Malerei-Klasse von Gerhard Richter. Nach Professuren in Karlsruhe und Berlin lehrt sie mittlerweile an der Kunstakademie München, ist aber weiterhin in Düsseldorf ansässig. Das plastisch-skulpturale Interesse ist bis heute ein Aspekt ihrer abstrakten Malerei. Die Farbe ist von Pia Fries als Substanz begriffen, deren Konsistenz und Flexibilität sie erforscht. Sie handelt mit der Textur und auch den Tönen und untersucht, wie sich Farben in ihrer Wahrnehmung beeinflussen. Sie geht intuitiv und gezielt vor. Die Farbmaterie, die sie mit dem Pinsel oder mitunter aus der Tube aufträgt, gewinnt in ihren Bildern an Dynamik, stoppt ab oder wird durch gerade Schnitte unterbrochen ... In diesem minutiösen Nacheinander verschiedener Verfahren, die als Komposition austariert sind, führt Pia Fries malerische Handlungen vor Augen. Sie wechselt den Duktus und probiert verschiedene technische Verfahren aus, die in ihrer Anmutung fast alchimistisch wirken, etwa wenn die Farbe in Bahnen aufgesetzt oder von Bläschen durchzogen ist. Mitunter setzt sich die Farbe um die Kanten fort.

All das kennzeichnet jetzt auch die Bilder in der Kopfermann-Fuhrmann Stiftung. Eines der jüngsten Werke ist das großformatige „Maserzug a“. Als Querformat ist ihm die Weite des Landschaftsraumes eingeschrieben; aufgenommen ist dies zugleich in den gedruckten Holzblöcken, die im Vermittelten eine „ferne“ Stofflichkeit besitzen. Pia Fries betont das Kubische der Form durch ihre



Pia Fries, maserzug a, 2016, Ölfarbe und Siebdruck auf Holz, 140 x 200 cm, © VG Bild-Kunst, Bonn; Foto: Hans Brändli/VG Bild-Kunst, Bonn

malerischen Setzungen oder sie verwischt die graue Präsenz oder löst die feste Form mittels einer geschwungenen Pinselspur ganz auf. Die Buntfarben setzt sie dazu im freien Raum in schlauchartigen Bewegungsformen, die Körperlichkeit umschreiben und dem Betrachter aus dem Bild entgegen kommen. Und dann entdeckt man immer mehr an Details und Differenzierungen, die staunen lassen: Sie sensibilisieren für die Aufmerksamkeit gegenüber den Erscheinungen unserer vertrauten Welt, die doch immer in diesen Malereien reflektiert wird. **ff** Thomas Hirsch

Pia Fries, Weisswirt & Maserzug, bis 5. März in der Kopfermann-Fuhrmann Stiftung, San-Remo-Str. 6 in Düsseldorf-Oberkassel, sonntags 14-18 Uhr und n.V., www.kopfermann-fuhrmann.de

neulich

Wie ich einmal kein Buch kaufte



Knut Hamsun (1939)

Foto: Anders Beer Wilse / Wikipedia

Neulich wollte ich, wie jedes Jahr, eine Bekannte zum Geburtstag mit einem Buch überraschen. Und weil sie so etwas mag, wieder mit einer tragischen Liebesgeschichte. *Victoria* von Knut Hamsun sollte es sein. Ich betrete die Filiale einer Buchhandelskette. Der Informationsstand ist besetzt, und ich versuche es auf eigene Faust. Vorbei an gefühlten zehn Kilometern Krimis, dahinter Esoterik (Im Angebot: *Mondknoten als Schlüssel zur Persönlichkeitsentfaltung* und *Date mit Deiner Seele*). Dann wieder Krimis, deckenhoch. Anschließend Ratgeber (*Fit im Schritt*). Erneut: Krimis, Krimis, Krimis. Vorbei an den Para-Wissenschaften (*Aliens beobachten uns*. Der Klappentext informiert: sie verstecken sich zu diesem Zweck in unseren Haustieren). Endlich eine Verkäuferin – beim Einsortieren von Krimis. „Guten Tag, haben sie Bücher von Knut Hamsun im Sortiment?“ – „Schreibt der Krimis?“ – „Nein.“ Ruf zur Kollegin: „Emilia, haben wir was von Knut Hamsun?“ Sie ruft zurück: „Von wem? Schreibt der Krimis? Die Neuerscheinungen sind noch nicht einsortiert.“ Fragender Blick an mich: „Knut Hamsun war norwegischer Schriftsteller,“ sagte ich, „einer der bedeutendsten des 20. Jahrhunderts. Er schrieb Romane und Erzählungen. 1920 erhielt er den Nobelpreis für Literatur. 1952 ist er gestorben.“ Ruf zur Kollegin: „Angeblich Nobelpreisträger. Und lebt nicht mehr.“ Rat der Kollegin an mich: „Versuchen Sie es mal in einem Antiquariat.“ Ich eile zum Ausgang, vorbei – an Krimis, Nippes (lustige Tassen), noch mal Esoterik (*Götterbotschaften in den Genen*) und der Abteilung Astrologie mit Offerten wie *Prophezeiungen aus Palmblättern* oder *Pränatale Astrologie*. Ich glaube nicht an Sternzeichen. Fische sind skeptisch. Hans Peter Heinrich



PRINZENPAAR ZU BESUCH!

HELLO!

IM ANSCHLUSS AN DAS TRAUMKINO AM
22.02.2017 | FILMBEGINN 11 UHR
 KARNEVAL IM KINOFOYER MIT BESUCH
 DES PRINZENPAARS (AB CA. 13 UHR)

UFA-Palast am HBF, Worringer Str. 142 | Weitere Informationen unter www.ufa-duesseldorf.de

MICHAEL ROTH
 Rechtsanwalt

Fachanwalt für Arbeitsrecht
Fachanwalt für Sozialrecht

Kühlwetter Str. 49 Tel.: 0211/62 60 44
 40239 Düsseldorf Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de

Jan de Vries
 Systemischer Coach und Supervisor



- Persönlichkeits-Entwicklung
- Karriere-Entwicklung
- Team-Entwicklung
- Unternehmens-Entwicklung (KMU)

Fürstenplatz 5
 40215 Düsseldorf
 Telefon 0211 - 37 21 62
jan.de-vries@t-online.de

www.jan-de-vries.de

Aikido
 Harmonischer Weg
 der Lebensenergie
 Training für Erwachsene
 und Kinder



Aikido Netzwerk
 Forum für Bewegung und Kreativität

Am Krahnap 13, 40229 Düsseldorf - Eller
www.aikido-net.de, info@aikido-net.de, 0211-75849450



Lebe Deine Stärken!
 WingTsun ...DER KLUGE WEG ZUM SELBSTWEHRBUND
 EWTO

WingTsun-Akademie Düsseldorf | Neuss
duesseldorf-wt.de | wt-neuss.de | kinderverteidigung.de

MIETER VEREIN Düsseldorf
 seit 1899

BERATUNG UND SCHUTZ IN MIETANGELEGENHEITEN



Oststraße 47
 Tel. 0211 16996-0

DMB
 Deutscher Mieterbund e.V.

www.mieterverein-duesseldorf.de
info@mieterverein-duesseldorf.de

www.amnesty-duesseldorf.de

INFOABENDE
 Informieren & Engagieren. **2017 – sei dabei!**

AMNESTY BÜRO Grafenberger Allee 56 40237 Düsseldorf	ZAKK Fichtenstraße 40 40233 Düsseldorf
09. Januar 2017, Mo.	06. Februar 2017, Mo.
06. März 2017, Mo.	03. April 2017, Mo.
08. Mai 2017, Mo.	12. Juni 2017, Mo.
03. Juli 2017, Mo.	08. August 2017, Di.
04. September 2017, Mo.	09. Oktober 2017, Mo.
06. November 2017, Mo.	04. Dezember 2017, Mo.

Jeweils um 20:00 Uhr.

SPENDENKONTO
 Bank für Sozialwirtschaft
 IBAN: DE 233 702050 0000 8090100

AMNESTY INTERNATIONAL

TausendundeinBuch
 Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.
 Lassen Sie sich beraten.
 Wir finden für Sie das passende Buch.



TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg
 Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675

Volksentscheide bundesweit?

Mit ihnen verwirklicht sich die Demokratie, meinen die einen. Sie öffnen dem Populismus Tür und Tor, fürchten die anderen: Volksentscheide. Was spricht für, was gegen sie?

Pro

Deutschland ist das einzige EU-Land, in dem es noch nie einen bundesweiten Volksentscheid gab. Im Grundgesetz heißt es doch: „Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus.“ Freiheit, Verantwortung, Menschenwürde setzen voraus, selbstbestimmt zu leben. Mit der direkten Demokratie mischen sich die Menschen in ihre eigenen Angelegenheiten ein. Volksentscheide machen die repräsentative Demokratie repräsentativer. Die BürgerInnen können, wenn sie wollen, selbst entscheiden. Das sorgt dafür, dass Volksvertreter und -vertreterinnen mehr mit dem Volk reden und weniger über unsere Köpfe hinweg entscheiden. Ein Volksbegehren ist auch ein Signal an das Parlament: Hier brennt den Menschen ein Thema unter den Nägeln, hier gibt es Handlungsbedarf. Mit der direkten Demokratie können Ideen und Konzepte politikfähig werden. Das belebt politische Debatten und kann verkrustete „alternativlose“ Politik aufbrechen. Mit Volksentscheiden werden politische Entscheidungen, die sich auf spätere Generationen auswirken, auf eine breite Basis gestellt und eher akzeptiert. So lassen sich auch Schicksalsfragen mehrheitlich angehen, die von der Politik nur zaghaft angefasst werden, etwa die Altersversorgung, der Klimawandel, das Finanzsystem.

Mehr Demokratie e.V.

(www.volksentscheid.de)

Contra

Der Parlamentarische Rat hat sich auf Grund der schlechten Erfahrungen mit Volksentscheiden in der Weimarer Republik für eine Repräsentativdemokratie entschieden. Elemente direkter Demokratie sind auf kommunaler und Landesebene wegen der Überschaubarkeit der zu entscheidenden Fragen und der geringen Zahl der Stimmberechtigten praktikabel. Für die komplexen Probleme der Bundespolitik sind sie nicht geeignet. Für Volksbefragungen müssen komplizierte politische Probleme auf eine einfache Ja-oder-Nein-Alternative reduziert werden. Entscheidungen in der pluralistischen Demokratie sind aber auf Kompromisse angelegt. Aktive, gut organisierte Minderheiten können ihre Sonderinteressen durchsetzen. Ebenso kann es zur Missachtung von Interessen nicht durchsetzungsfähiger Mehrheiten kommen. Der Manipulation würde Tür und Tor geöffnet. Macht würde denen zufallen, die dem Volk vorzulegenden Fragen formulieren und Zugang zu den Medien haben. Ein per Volksabstimmung beschlossenes Gesetz kann leicht den Anschein größerer Legitimität gewinnen. Es ist auch weniger korrigierbar als parlamentarische Entscheidungen. Es könnte sich die Tendenz entwickeln, das Parlament nur noch weniger wichtige Fragen entscheiden zu lassen.

Bundeszentrale für politische Bildung

(www.bpb.de/politik/grundfragen)



Laut aktuellen repräsentativen Umfragen (Infratest dimap, YouGov) sprechen sich gut 70 % der Befragten für mehr direkte Demokratie über bundesweite Volksentscheide aus. Ist Deutschland reif für diese Form der Demokratie?

Foto: pixabay.de



Kfz-Sachverständigen- und Ing.-Büro Renken

Mobil: 0178 – 163 68 82

Im Auftrag der KÜS

- Hauptuntersuchungen
- Änderungsabnahmen
- Oldtimergutachten
- Gas-System-Einbauprüfungen
- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertung
- Gasprüfungen (DVGW 607)
- UVV-Prüfungen
- Arbeitssicherheit



WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!

Geschäftsstelle
Fürstenwall 146
40217 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 13 19 28

Clara-Vahrenholz-Tierheim
Rüdigerstraße 1
40472 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonto:
(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00)

Stadtsparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)

„... als wäre es 1933“

Der Triumph der neuen Rechten in den USA

Alt Right, alternative Rechte, nennt sich eine Bewegung für Rechtsradikale in den USA, die sich im Wahlkampf hinter Donald Trump gestellt hat. Sie ist Sammelbecken all jener, die an die Überlegenheit der weißen Rasse glauben und für ein „ethnisch gesäubertes“ Amerika eintreten. Trumps Wahlsieg betrachten sie als den ihren. Nun wollen sie auch die Rechtspopulisten in Europa unterstützen.



Banner weißer Rassisten vor einer Kirche in Maryland nach Trumps Wahlsieg. Foto: Robert Harvey, Episcopal Church of Our Savior



Steve Bannon, ehemaliger Betreiber der rechtsradikalen *Breitbart News* und designierter Chefstrategie Donals Trumps.

Foto: Wikipedia

„Heil Trump!“, rief Richard Spencer nach Trumps Wahlsieg auf einer Alt-Right-Konferenz in Washington seinen Anhängern zu. Und, in Anspielung auf den 30. Januar 1933, als Hitler deutscher Reichskanzler wurde: „Lasst uns feiern, als wäre es 1933!“ Die Anwesenden jubelten, einige hoben den Arm zum Hitlergruß. Richard Spencer (38), Star der neuen Rechten Amerikas, ist Leiter des „National Policy Institut“, eines Thinktanks weißer Nationalisten, das sich als Wiege und ideologisches Zentrum der Alt-Right-Bewegung versteht. Laut seiner Website widmet sich das NPI „dem Erbe, der Identität und Zukunft europäischer Völker in den USA und rund um die Welt“. Spencer beklagt: „Afroamerikaner, Lesben, illegale Immigranten - alle haben eine Lobby. Nur die weißen Amerikaner nicht. Dabei sind sie die kulturelle Elite.“ Er fordert: „Die europäische Rasse und Kultur sollen wieder blühen und gedeihen“, auch wenn „man dafür hundert Millionen Menschen des Landes verweisen müsse“ und es nicht auszuschließen

sei, dass „das vielleicht furchtbar blutig und grausam werden kann.“ Richard Spencer und die Alt-Right-Bewegung rechnen sich nach dem Wahlsieg Donald Trumps gute Chancen aus, den ideologischen Unterbau für dessen Politik zu liefern.

Die Alt-Right-Bewegung hat keine feste organisatorische Struktur. Sie ist Sammelbecken verschiedener rechtsradikaler Strömungen, die sich bewusst von den Mainstream-Konservativen und deren „politischen Korrektheit“ abgrenzen. Gemeinsam ist ihnen der Glaube an die „White Supremacy“, die Überlegenheit der weißen Rasse. „America first“ heißt für sie „Whites first.“ Sie träumen von einem weißen, männlich geprägten Amerika ohne Einwanderung. Sie lehnen Juden und Muslime ebenso ab wie den Freihandel. Ihr besonderes Anliegen ist die Förderung einer neuen intoleranten, rassistischen Jugendkultur.

Die Saat geht auf. Im öffentlichen Raum, an Bushaltestellen, auf Häuserwänden, Toiletten, Schulen und Kirchen hingeschmiert, ist

zu lesen „Whites Only“ oder „Trump Nation - Whites Only“ (siehe Bild). Seit Trumps Wahlsieg häufen sich in den sozialen Netzwerken Berichte über verbale und körperliche Übergriffe auf Minderheiten, auf Schwarze, Latinos, Muslime und Homosexuelle. Hier einige Beispiele von Berichten Betroffener auf Facebook und Twitter (zitiert nach dem *Spiegel* vom 19.11.): Weiße Jugendliche rufen Farbigen zu: „Hau ab, Nigger.“ Vor der Universität Michigan wird einer Muslima angedroht, sie anzuzünden, wenn sie nicht ihren Hijab abnehme. In Cambridge, Massachusetts, wird ein Mann mit hispanischen Wurzeln von einem Postangestellten angepöbeln: „Geh zurück in dein Land! Das hier ist Trump-Land. Du kriegst hier keine Kohle mehr!“ In Florida betritt ein Stammkunde einen Laden mit den Worten: „All ihr Schwarzen solltet abhauen oder an den Pappeln HÄNGEN.“ In Los Angeles verhöhnt ein Lehrer einen Sechstklässler wegen dessen lateinamerikanischen Wurzeln und droht ihm, seine Eltern würden deportiert werden. Schüler in Oak City skandieren während des Mittagessens: „Baut diese Mauer!“, Bezug nehmend auf Trumps Plan, eine Mauer zwischen Mexiko und den USA zu errichten. In Michigan verwehren weiße Schüler einem Latino-Mädchen den Zugang zum Schließfach und raten ihr: „Geh zurück nach Mexiko.“ Einer Kopftuchträgerin in New York wird auf dem Bahnsteig zugerufen: „Deine Zeit ist abgelaufen, Mädchen.“ Ein farbiger Kriegsveteran wird in einem texanischen Restaurant nicht mehr bedient. Jugendliche im High-School-Alter rufen einem Schwarzen Jogger hinterher: „Geh zurück nach Afrika.“ Kaum überraschend, dass der Ku-Klux-Klan das Erstarken des Rassismus feiert und einen Siegesmarsch für Trump angekündigt hat. Der erzkonservative Senator Jeff Sessions sagte einmal über diese „Loyalen Weißen Ritter“: „Ich fand sie ganz okay, bis ich erfuhr, dass sie Marihuana rauchen.“ Jeff Sessions

soll unter Trump Justizminister werden.

Plattform der Alt-Rights ist die Website *Breitbart News*. Erst 2007 gegründet, zählt sie zu den meistgelesenen Medienseiten der USA. Aktuell verzeichnet sie gut 80 Millionen Aufrufe monatlich. Anti-Rassismus-Bewegungen wie das „Southern Poverty Law Center“ bezeichnen *Breitbart* als Propagandamühle des weißen „Ethno-Pluralismus“, wie ihn die Alt-Right-Bewegung propagiert. „Verhütung macht Frauen hässlich und verrückt“, heißt es dort, oder Feminismus ein „Krebsgeschwür“, Migranten eine „ansteckende Krankheit“, junge Muslime eine „tickende Zeitbombe.“ Feindbild ist alles Liberale. *Breitbart*-Mitarbeiter Milo Yiannopoulos verbrennt schon mal eine Regenbogenflagge und hetzt regelmäßig gegen Transsexuelle und Feministinnen. Zur Plattform für die Alt-Right wurde *Breitbart* unter Steve Bannon, der 2012 bei *Breitbart* einstieg. Sein politisches Ziel umreißt er so: „Ich will, dass alles zusammenbricht, ich will das heutige Establishment zerstören“, um dann den „Aufstand der Weißen“ gegen den Rest der amerikanischen Gesellschaft zu realisieren. Diesen Kampf darf er nun aus dem Weißen Haus heraus weiterführen. Steven Bannon wird unter Trump Chefstrategie im Weißen Haus. Der derzeitige Chefredakteur Alexander Marlow will mit *Breitbart News* nun auch nach Europa expandieren mit dem Ziel, rechtspopulistische Politiker zu unterstützen. Offensichtlich ist er überzeugt davon, hier fruchtbaren Boden vorzufinden. *Breitbart* umwirbt bereits den Front National, Ukip und andere rechtspopulistische Parteien. Einen Standort gibt es schon in London, weitere sind in Paris, Berlin und Brüssel geplant. Die AfD Heidelberg jubelt auf Twitter: „Fantastisch! Das gibt ein Erdbeben in unserer verkrusteten Medienlandschaft.“ **ff**

Hans Peter Heinrich

Wärmespender

Mit freundlicher Unterstützung der Stadtwerke.

Die Region Düsseldorf ist nicht nur unser Versorgungsbereich – sie ist unsere Heimat. Deshalb engagieren wir uns für die Menschen vor Ort – ganz besonders auch für die Schwachen. So greifen wir zahlreichen sozialen Einrichtungen unter die Arme. In der Hoffnung, ein wenig Halt in schweren Zeiten zu geben.

Mitten im Leben.

Stadtwerke
Düsseldorf



TIAMAT druck GmbH

Entwurf/Layout • DTP-Satz • Offsetdruck

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

■ Luisenstraße 69
 40215 Düsseldorf
 Telefon 02 11 . 38 40 390
 Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de
 www.tiamatdruck.de

Diktat Fünf!

Wenn Laura groß ist, will sie Ärztin werden.

Laura war nie schlecht in der Schule. Nur beim Schreiben machte sie viele Fehler. Ihre Eltern waren ratlos – bis sie auf das LOS stießen. Lauras Mutter vereinbarte sofort einen Gesprächstermin.

Erfolg in der Schule
Dank erster Fortschritte ist Laura nun wieder richtig motiviert. Schließlich will sie mal Ärztin werden – und dafür, das weiß Laura genau, braucht sie gute Noten.

Über den individuellen Förderunterricht für Ihr Kind informiert Sie Klaus Ehling, LOS Düsseldorf, Telefon 0211 3238338.




Hier sieht Sie jeder.

Mit einer Anzeige in *fiftyfifty* erreichen Sie **über 50.000** Menschen und dokumentieren **soziales Engagement.**

Tel. 0211. 9216284

Unterstützen Sie Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg!

Frauen und Männer gesucht, die Düsseldorfer Kindern und Jugendlichen ehrenamtlich beim Lernen helfen und damit deren Chancen im Leben verbessern.

Zeiten nach Ihren Möglichkeiten, z.B. 1x wöchentlich 1 – 2 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie:
Ehrenamt beim SKFM Düsseldorf e.V.
Telefon 0211 – 46 96 186
Ulmenstr. 67 | 40476 Düsseldorf
ehrenamt@skfm-duesseldorf.de



SKFM
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER DÜSSELDORF e.V.

Underdog-Projekt mit Preis ausgezeichnet

(RP/ff) Seit 15 Jahren zeichnet die Stadt Düsseldorf jedes Jahr Menschen aus, die sich in besonderem Maße im sozialen, kulturellen Bereich oder im Tier- und Umweltschutz engagiert haben. „Wie vielfältig bürgerschaftliches Engagement heute sein kann, zeigen die Bereiche, in denen die zu Ehrenden aktiv sind. Auf ganz unterschiedlichen Feldern, im Brauchtum, in den Kirchen, in sozialen Einrichtungen oder in Vereinen setzen sie sich für ihre Mitmenschen ein. Für ihr Ehrenamt wenden sie oftmals einen Großteil ihrer Freizeit auf. Für dieses wertvolle Engagement wollen wir uns mit der Auszeichnung heute bedanken“, erklärte Oberbürgermeister Thomas Geisel. Im letzten Jahr zählte das *fiftyfifty*-Projekt „Underdog“ zu den Preisträgern. Ende November fand die festliche Übergabe der Urkunde und dem Taler mit eingepprägtem St. Martinmotiv im Düsseldorfer Rathaus statt. Stellvertretend für alle am Projekt Beteiligten nahmen *fiftyfifty*-Sozialarbeiterin Julia von Lindern und Tierärztin Dr. Edda Hoffmann teil. Underdog ist ein innovatives und konkretes Konzept praktischer Straßensozialarbeit: Streetworker und Tierärzte suchen in einer mobilen Praxis die Schlaf- und Verweilstätten von Obdachlosen mit Tieren auf, bieten ihnen die veterinärmedizinische Betreuung ihrer Hunde an – und helfen damit auch den Menschen, den Tierhaltern, die kein Dach über dem Kopf haben und in der Regel durch unser Hilfesystem nicht mehr erreicht werden.



Streetworkerin Julia von Lindern und Tierärztin Edda Hoffmann nahmen die Auszeichnung von OB Thomas Geisel entgegen. Foto: Ingo Lammert



Die Zahl obdachloser Menschen in Deutschland wird auf 335.000 geschätzt. Foto: wikimedia

Zahl der Wohnungslosen in Deutschland steigt stark an

(Spiegel/ff). Wie aus einer Antwort der Bundesregierung auf eine Anfrage der Linken hervorgeht, sind in Deutschland immer mehr Menschen von Wohnungslosigkeit betroffen. Die Zahl der wohnungslosen Menschen stieg seit 2010 von 248.000 auf zuletzt 335.000. Laut Thomas Specht, Geschäftsführer der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (BAG W), sei die Krise historisch und der Höhepunkt noch nicht erreicht. Auch dürfte die tatsächliche Zahl noch höher liegen. Betroffen waren nach den jüngsten Zahlen von 2014 rund 29.000 Kinder und 306.000 Erwachsene, davon in 220.000 Fällen Männer. Das Bundessozialministerium stützt sich bei seinen Angaben auf Schätzungen der BAG W, eine amtliche Statistik gibt es nicht. Die Arbeitsgemeinschaft befürchtet eine noch deutlichere Verschärfung des Problems. Im vergangenen Jahr hatte sie bereits einen Zuwachs auf 536.000 wohnungslose Menschen bis 2018 prognostiziert. Die tatsächliche Zahl könne um mehrere Hunderttausend Menschen darüber liegen, weil die meisten anerkannten Flüchtlinge wegen der angespannten Lage auf dem Wohnungsmarkt zunächst lange in Notunterkünften bleiben müssten, sagte Specht. Der Grund für den Anstieg der Wohnungslosigkeit liege in der wachsenden Zahl der Haushalte, oft mit nur einem Bewohner, und der wachsenden Armut. "Die Fähigkeit, die Miete zu zahlen, ist bei vielen deutlich geschrumpft", sagte Specht. Die Zahl der Wohnungen mit Sozialbindung sei zudem auf knapp eine Million stark gesunken.

Sie haben Bücher zu viel?

Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.

Antiquariat Lenzen
Münsterstraße 334
40470 Düsseldorf
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211 - 15 79 69 35
Fax: 0211 - 15 79 69 36
info@antiquariat-lenzen.de

Über 80 selbstgestrickte Mützen für Obdachlose

(ff). Ein besonderes Weihnachtsgeschenk erhielten unsere *fiftyfifty*-VerkäuferInnen in diesem Jahr von *fiftyfifty*-Leserin Beatrix Jansen. Die Vierseinerin brachte zwei große Säcke selbstgestrickter Mützen in die *fiftyfifty*-Galerie. Über 100 Stück hat sie im Laufe des Jahres gestrickt. Aus Freude an der Handarbeit und zum Entspannen: „Dabei kann ich einfach am besten abschalten.“ Beigebracht hat sie sich das Stricken selbst anhand von Youtube-Videos. Zunächst beschenkte sie die Familie, Freunde und Bekannte damit, doch nach und nach waren alle mit Mützen versorgt und es kamen immer neue hinzu. Der Platz wurde knapp. „Mittlerweile schaffe ich eine Mütze pro Abend“, erklärte sie. Da kam ihr die Idee, diese zu spenden. An Menschen, die diese Wärmespender gebrauchen können. In Viersen waren die wenigen *fiftyfifty*-Verkäufer schnell versorgt, daher brachte sie den Rest nach Düsseldorf: „Ich freue mich, wenn ich jemandem damit eine Freude machen kann. Vielleicht sehe ich meine Mützen ja nochmal in Düsseldorf rumlaufen, das wäre toll.“ Die liebevoll verpackten Handarbeitsunikate wurden am Abend der *fiftyfifty*-Weihnachtsfeier verteilt. Im Namen unserer *fiftyfifty*-Verkäufer: Vielen lieben Dank Frau Jansen!



Beatrix Jansen spendete über 80 selbstgestrickte Mützen für *fiftyfifty*-Verkäufer. Foto: ff

zakk... Januar 2017

Sa. 31.12. Große Silvesterparty ...best of zakk- Es gibt sie noch, die guten Parties!

Sa. 7.1. Rock History Special Die Legende kehrt zurück! Mit DJ Ingward

Sa. 7.1. zakk on the Rocks „Winter Edition“ mit DJ Guybrush

Mi. 11.1. The Fog Joggers Indie-Rock „From Heart To Toe“

Do. 12.1. WDR 5 Satire Deluxe Der große Jahresausblick in Gold

So. 15.1. Crypto-Party #2 Datenver-schlüsselung leicht gemacht

So. 15.1. Poesieschlachtpunktacht Der Düsseldorf Poetry Slam im zakk

Do. 19.1. AUSVERKAUFT! Pawel Popolski Der Popolski Wohnzimmershow

Fr. 20.1. Dr. Mark Benecke Neue Berichte vom bekannten Kriminalbiologen

Sa. 21.1. The Busters Deutschlands bekannteste Ski-Band auf Tour 2017

Mo. 23.1. Lee Fields Soul from U.S.A.

Fr. 27.1. Der Rockclub Die Rockhits der Dekaden

Sa. 28.1. Funny Van Dannen „Come On! Tour 2016 / 2017“

So. 29.1. Yalta Club Indie Pop aus Frankreich

Mo. 30.1. Jens Thomas: Der Berliner Pianist und Sänger improvisiert Pop-Musik

Tickets unter www.zakk.de
Fichtenstraße 40, 40233 Düsseldorf



Die Bücherwand ist Teil der Ausstellung die noch bis Mitte Januar in der *fiftyfifty*-Galerie zu sehen ist. Foto: ff

fiftyfifty-Galerie: „Fliegende Heimat“ noch bis Mitte Januar

(ff). Anfang Dezember wurde die neue Ausstellung von Fotografin Katharina Mayer in der *fiftyfifty*-Galerie eröffnet. Zum großen Besucherandrang gesellte sich auch Oberbürgermeister Thomas Geisel, der die Gäste begrüßte. Ein Grußwort sprach Schriftstellerin Ingrid Bachér. Bei den Arbeiten zu „Fliegende Heimat“ handelt es sich um ein aufwendiges multimediales Projekt: Über 80 Menschen wurden porträtiert. Über 80 Menschen erzählten von ihrem Verständnis von Heimat. Das Projekt der Fotografin Katharina Mayer und Axel Grube während des Duesseldorf Photo Weekends im Februar 2016 stieß auf eine enorme Resonanz. Die Projektmacher hatten drei Tage lang in den Wohnwagen „Gipsy“ eingeladen, um von sich und eigenen Heimatgeschichten zu erzählen. Vor dem Wohnwagen bildete sich zeitweise eine lange Warteschlange. Erwachsene und Kinder ließen sich interviewen, Einheimische, Zugezogene und Durchreisende aus den verschiedensten Nationen, darunter Syrier und Rumänen, Spanier, Italiener, Israeli und Vietnamesen. Auch Flüchtlinge sprachen über ihre alte Heimat und ihre neuen Wünsche. Im Zentrum der Ausstellung bei *fiftyfifty* stehen Statements und Videosequenzen sowie ein Musikstück von Katharina Mayer und dem Komponisten Boris Polonski. Außerdem zu sehen: Eine riesige Mauer aus Büchern und eine Installation mit herabgefallenen Blätter-Fotos.

Hauswirtschaftliche Dienstleistungen

Rufen Sie uns an.
Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342
oder info@casa-blanka.de

CasaBlanka.

silberberger.lorenz.towara
kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat

unsere kooperationspartner:
münchen: seebacher.fleischmann.müller – www.sfm-arbeitsrecht.de
hamburg: gaidies heggemann & partner – www.gsp.de

grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200
kanzlei@slt-arbeitsrecht.de · www.slt-arbeitsrecht.de
Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Jörg Towara

INVESTITIONEN MIT GROSSER WIRKUNG

- ◆ HEIZUNG
- ◆ LÜFTUNG
- ◆ KLIMA
- ◆ SANITÄR

www.wtk-waermetechnik.de
Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950

Der Ungehorsame

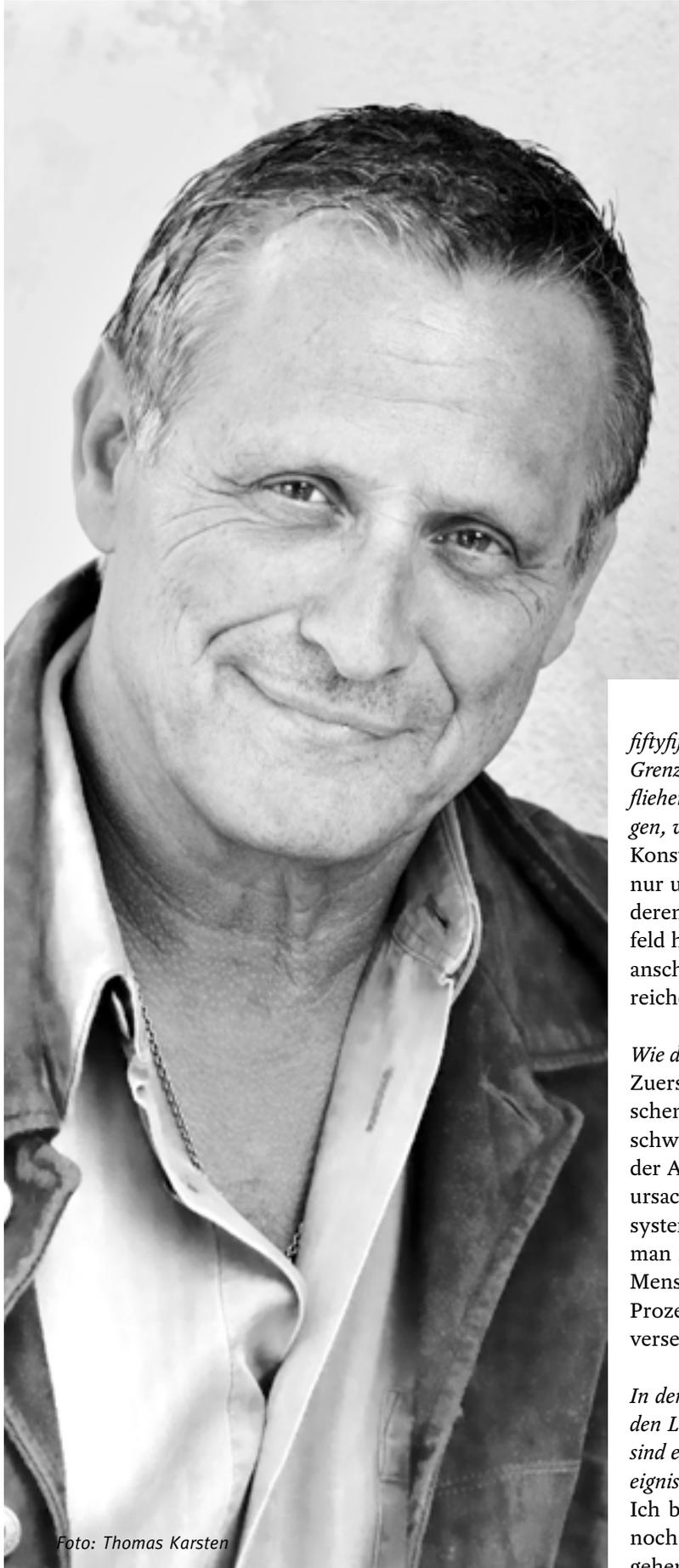


Foto: Thomas Karsten

Konstantin Wecker, Liedermacher, Poet, Aktivist und bekennender Anarchist erhält den Deutschen Kleinkunstpreis 2017 sowie den Ehrenpreis des Landes Rheinland Pfalz 2017. Am 1. Juni 2017 wird er 70 Jahre alt. In seinem neuen Konzertalbum *Ohne Warum - Live* singt er mächtig und ausdrucksvoll gegen die Verhältnisse an. Das Interview führte *fiftyfifty*-Mitarbeiter Olaf Neumann.

fiftyfifty: In dem Lied „Ich habe einen Traum“ träumen Sie davon, die Grenzen zu öffnen und alle hereinzulassen, die vor Hunger und Mord fliehen. Viele Menschen jedoch haben Angst vor Ausländern, Flüchtlingen, vor dem Islam. Wie erklären Sie sich diese Angst?

Konstantin Wecker: Ich habe festgestellt, dass es in erster Linie nur um Xenophobie geht. Die Angst vor dem Fremden, dem Anderen, dem Neuen. Die Angst, aus seinem scheinbar sicheren Umfeld herausgerissen zu werden. Da schließt sich in den Menschen anscheinend etwas ab. Sie denken nicht daran, was es für eine Bereicherung sein könnte, mit ganz anderen zusammenzukommen.

Wie denken Sie über die so genannten Wutbürger?

Zuerst einmal wäre es gar nicht so schlecht, dass sich Menschen empören, das ist ja demokratisch. Aber sie suchen sich das schwächste Glied in der Kette aus, die Flüchtlinge, die Ärmsten der Armen, anstatt ihre Empörung dorthin zu tragen, wo sie verursacht wird. Verursacht wird sie in einem gnadenlosen Finanzsystem, das mittlerweile die Welt in einer Art im Griff hat, dass man nicht mehr weiß, ob sie noch zu retten ist. Ein Prozent der Menschheit hat so viel Vermögen angehäuft wie die restlichen 99 Prozent! Das muss doch jeden vernünftig Denkenden in Unruhe versetzen. Das kapitalistische System hat versagt.

In der Moritat „Die Mordnacht von Kundus“ haben Sie den verheerenden Luftangriff bei Kundus vom 4. September 2009 verarbeitet. Dabei sind etwa 100 afghanische Zivilisten getötet worden. Was hat dieses Ereignis mit Ihnen gemacht?

Ich bin in einer Zeit politisch motiviert worden, als es wirklich noch hieß, von deutschem Boden dürfe nie wieder ein Krieg ausgehen. Kundus war für mich ein symbolischer Knackpunkt. Da-

nach hat man gespürt, es wird jetzt wieder begonnen, deutsche Auslandseinsätze zu rechtfertigen. Der damalige Verteidigungsminister zu Guttenberg hat versucht, den verheerenden Luftangriff in Kundus schönzureden: Es sei ein menschlicher Fehler gewesen. Für mich als Pazifist ist das Mord.

In „Willy 2015“ äußern Sie Ihre Furcht vor einem neuen großen Krieg. Wie konkret ist diese Angst?

Sie ist konkret. Wenn man sensibel ist, muss man Angst haben, denn da kämpfen ja Mächte gegeneinander. Russland hat bereits ein gemeinsames Manöver mit China gemacht. Stellen Sie sich mal vor, die beiden würden sich gegen Amerika verbünden und es käme zu einem großen Krieg gegen die USA. Wo würde der dann stattfinden? Natürlich bei

uns! Ich muss immer wieder erklären, dass, wenn jemand ein Putin-Versteher ist, er deswegen Putin nicht lieben muss. Ich finde ihn nun wirklich nicht toll, er ist ein Machtmensch wie alle anderen Machtmenschen auf dieser Welt auch. Aber verstehen heißt auch, eine Situation zu sehen, bei der die Nato entgegen aller Abmachungen in den Osten hineindrückt. Und sie rüstet auf. Wenn es gerecht zuginge, müsste das in der deutschen Öffentlichkeit viel mehr erwähnt werden. Es geht immer nur darum, dort Märkte zu erschließen. Und das wird der Kapitalismus immer auch mit Waffengewalt machen.

Während die Musik der 60er und 70er Jahre Teil der Protestkultur gegen den Vietnamkrieg wurde, gibt es kaum bekannte Songs, die mit den Feldzügen der Amerikaner in Afghanistan und dem Irak in Zusammenhang gebracht werden. Wie erklären Sie sich das?

Bis auf die braven Crosby, Stills, Nash & Young mit ihrem „Let’s Impeach The President“ hat es nicht viel gegeben. Sowas wie „Imagine“ ist kaum mehr vorstellbar. Der Neoliberalismus hat vor 20 Jahren begonnen, mit sehr viel Geld Thinktanks aufzubauen und die Gesellschaft mit seiner Ideologie zu infiltrieren. Das ist unglaublich gut gelungen. Im marxistischen Sinn könnte man sagen, die Konterrevolution hat gesiegt. Den in den 80ern Geborenen wurde durch Werbung und PR klar gemacht, dass es völlig unsexy sei, sich auch nur in irgendeiner Weise politisch aus dem Fenster zu lehnen. Das einzige, was wirklich toll sei, ist dufte Kleidung von den richtigen Marken zu tragen. Das ist auch nichts Verschwörungstheoretisches, sondern ein normaler kapitalistischer Vorgang mit einer PR, die schon fast einer Gehirnwäsche gleicht.

In dem Lied „Revolution“ prangern Sie das kapitalistische System an, in dem Banken und Konzerne das Sagen haben. Wie könnte eine friedliche Revolution in der Gesellschaft, der Wirtschaft und der Politik aussehen?

Wir wollen keine Guillotinen errichten, sondern durch die Vernetzung von vielen gutwilligen Menschen ein anderes Bewusstsein schaffen. Diese Art von Revolution kann aber nur geschehen, wenn wir einsehen, dass das kapitalistische System nicht mehr reformierbar ist. Das andere Bewusstsein ist eigentlich schon da. Ich kenne sehr viele mittelständische Unternehmer, die ihre Mitarbeiter anständig behandeln und deren einziges Ziel nicht die Gewinnmaximierung ist. Das Problem der Konzerne ist der Shareholder Value: Ein Konzern wie Nestle muss im Endeffekt ausschließlich auf Gewinn ausgerichtet sein, egal, was er herstellt.

Konzerne verfügen über die besseren Lobbyisten, weshalb sie steuerlich begünstigt werden. Das ist eine kapitalistische Systematik, die sich selbst befördert. Auf der anderen Seite kenne ich viele Menschen, die in einer Art Kommune zusammen leben, weil es ihnen nicht darauf ankommt, reich zu werden, sondern weil sie mit einem gewissen Anstand leben wollen. Das sind mehr als wir glauben.

Ist eine andere Welt tatsächlich möglich oder wird sie immer eine Utopie bleiben?

Das Schöne an einer Utopie ist, dass man sich nicht als eine perfekte andere Welt vorstellt, denn dann wäre es eine Ideologie. Sondern es ist etwas, das immer im Fluss bleibt. Es ist zuerst einmal der Traum von einer gerechteren

Welt, in der nicht Schiffe mit Flüchtlingen bombardiert werden. In der man mit allen Menschen miteinander lachen, essen und trinken kann. Mir wird oft vorgeworfen, das sei unglaublich naiv. Ich könnte doch nicht in mein Haus 50 Millionen Flüchtlinge aufnehmen. Das weiß ich natürlich auch, ich bin ja kein Vollepp! Es ist immer schon das Wesen der Poesie gewesen, in Symbolen zu sprechen.

Sie bezeichnen sich selbst als Ungehorsamen. Wie weit geht Ihr Ungehorsam?

Mein Freund Martin Löwenberg ist inzwischen 90 und hat den Holocaust überlebt. Auch in der Nachkriegszeit wurde er zweimal verhaftet und ungeheuerlicherweise wieder eingesperrt, weil er bei allen antifaschistischen Demonstrationen dabei war. Er sagt immer so schön: „Es kann legitim sein, was nicht legal ist“. Durchaus kann der Ungehorsam so weit gehen, dass man bestehende Gesetze auch brechen muss. Wenn die Idee des Ungehorsams in den Hirnen der Menschen des 20. Jahrhunderts gewesen wäre, dann wäre so etwas Ungeheuerliches wie das Dritte Reich nicht passiert.

Sie durften bereits Ihr 40. Bühnenjubiläum feiern und werden nächstes Jahr 70. Haben Sie rückblickend alles richtig gemacht und Ihren Auftrag als Künstler erfüllt?

Ich habe in meinem Leben durchaus viel nicht richtig gemacht. Das wird sicherlich auch so bleiben. Ich glaube, ich bin mir als Künstler treu geblieben, wenn man mal von kleinen Ausrutschern absieht. Heute, im Alter, kann ich sagen, ich nehme mich selbst nicht mehr so ernst, aber ich verrate meine Grundidee des Menschseins nicht: nämlich für eine herrschaftsfreie und empathische Gesellschaft einzutreten.

In „Dass alles so vergänglich ist“ machen Sie sich Gedanken über die Endlichkeit des Lebens. Kann man das Älterwerden auch positiv sehen?

Natürlich rückt der Tod näher und das ist für niemanden angenehm außer vielleicht für die, die den Tod spannender finden als das Leben. Aber in der zweiten Lebenshälfte sollte eigentlich ein Weg nach innen beginnen, der zeigen kann, dass man sich selbst mehr auf die Schliche kommt als in der Jugend. Mit 30 habe ich geschrieben: „Mein Ego ist mir heilig“, das würde ich heute mit fast 70 nicht mehr so sagen. **ff**

Es kann legitim sein, was nicht legal ist



Die Wette gilt, die Zeit läuft: Szene aus „In 80 Tagen um die Welt“ mit Judith Bohle. Foto: Sebastian Hoppe

Düsseldorf

Feuer fangen mit Phileas Fogg

(oc). „Wer noch nie im Theater war (...), der kann hier auf den Geschmack kommen und für immer Feuer fangen“, schrieb die *Süddeutsche Zeitung* über das Spektakel „In 80 Tagen um die Welt“, das im Herbst Premiere im Theaterzelt an der Kö hatte – ein allgemein geteiltes Kritikerlob, das um so bedeutsamer ist, als das temporeiche Stück sich an alle Altersklassen richtet, also auch an die Jugend, der man solches „Feuer fangen“ in Sachen Theater besonders wünscht. Das Zelt von damals ist zwar längst verschwunden, aber wegen der großen Nachfrage hat das Düsseldorfer Schauspielhaus – das sich derzeit gegen einen Oberbürgermeister zur Wehr setzen muss, der die sanierungsbedürftige Hauptspielstätte am Gründgensplatz in seltsamen Gedankenspielen zur Disposition stellt – die Weltreise des Phileas Fogg wieder ins Programm genommen. „Ein Fest des reinen Spiels“, hieß es in der *Rheinischen Post*, das beweise, was Theater kann: „Alles.“

Am 6., 8. und 28. 1. sowie am 25. 2. im Central, Worringer Straße 140, 40210 Düsseldorf

Mönchengladbach

Virtuose mit verkrüppelter Hand

(oc). Einer der bedeutendsten Kupferstecher, Zeichner und Maler des ausgehenden 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts war Hendrick Goltzius. Der vom Niederrhein, aus der Gegend von Brüggen stammende erlitt als Kleinkind zwar Verbrennungen an beiden Händen und konnte seine Rechte zeitlebens nicht richtig öffnen – dennoch lernte er mit ihr meisterlich den Grabstichel zu führen und brachte es mit seinen scharf beobachteten, überaus plastisch in Licht und Schatten getauchten Stichen – die man der manieristischen Stilrichtung zurechnet – zu internationalem Ruf. Er ging ins niederländische Haarlem und gründete dort eine Werkstatt, aus der eine Reihe gefragter Kupferstecher hervorgingen. Im Kabinettausstellungsraum des Museums Schloss Rheydt sind derzeit zahlreiche Druckgrafiken des Künstlers zu sehen, außerdem wird über sein Leben und die Technik von Kupferstich und Holzschnitt informiert. Goltzius starb in Haarlem um die Jahreswende 1616/1617.

Städtisches Museum Schloss Rheydt, Schlossstr. 508. 41238 Mönchengladbach, Di-Fr 11-17 Uhr, Sa/So 11-18 Uhr



Der stürzende Phaethon. Zeichnung von Hendrick Goltzius, 1588. Foto: Google Art Project



Wenn das Smartphone zum Pranger wird. Szene aus „Mädchen wie die“. Foto: Sascha Kreklau

Duisburg

Ein verhängnisvolles Foto

Mitten in der Geschichtsstunde, die Lehrerin spricht gerade über das Wahlrecht der Frauen und die meisten Schülerinnen dösen langsam weg, wird es heller im Klassenzimmer der Mädchenschule St. Helens, die Handys leuchten auf, alle Blicke wandern auf die Smartphones: Ein Nacktfoto ist zu sehen, ein Foto der Mitschülerin Scarlett. Im Nu sind alle wach, es wird weitergeleitet und geteilt, die Neuigkeit verbreitet sich wie ein Lauffeuer und innerhalb von Sekunden ist die gesamte Schule eingeweiht. Anstatt mit Scarlett zu sprechen, werden schnell Gerüchte über sie verbreitet. Die Angst, den eigenen Ruf zu ruinieren, lässt die Mädchen von Scarlett Abstand nehmen. Die fatale Gruppendynamik von Kollektiv und ausgegrenztem Opfer nimmt ihren Lauf. „Girls like that“ von Evan Placey wurde in England zum besten Stück für junges Publikum gekürt. Der Jugendclub Spieltrieb des Theaters Duisburg zeigt mit großem Erfolg die deutsche Fassung: „Mädchen wie die“.

Am 3., 25. und 31.1. im Theater Duisburg, Foyer III, Neckarstr. 1, 47051 Duisburg



Neue Rauchzeichen über Kuba. Foto: Bruno Maul

Krefeld, Aachen, Düsseldorf ...

Kubanische Impressionen

(oc). Mit dem Tod Fidel Castros wird die Frage akuter denn je: Wohin entwickelt sich Kuba? Was wird aus den Errungenschaften der Revolution im Bildungs- und Gesundheitswesen? Welche Folgen werden der boomende Massentourismus und die Rückkehr großer Konzerne auf die Gesellschaft haben? Wird die erhoffte Freiheit in neue Abhängigkeit umschlagen? – Man darf von einem Reisereporter wie Bruno Maul sicher keine endgültigen Antworten auf solche Fragen erwarten. Aber als einer, der seit über zwölf Jahren die Insel erkundet, kann er eine Menge Anschauungsmaterial liefern. Das tut er in seiner Live-Reportage „Cuba – Insel im Aufbruch“, mit der er gerade wieder unterwegs ist. Maults Interesse gilt vor allem der kubanischen Jugend, ihrer Musik, ihren Träumen, ihrem Anderssein im Vergleich zum „alten“ Kuba, das aber bekanntlich auch seine pittoresken und „romantischen“ Seiten hat, die sich ein Fotograf nicht entgehen lässt.

17.1. Bochum, 19.1. Mönchengladbach, 20.1. Kulturfabrik Krefeld, 22.1. Aachen und Düsseldorf; www.grenzgang.de

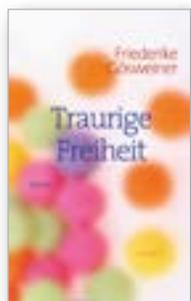
Roman

Vom Leben im Prekariat

Hannah möchte Journalistin werden. Sie ist dreißig, hat Geschichte studiert und schon viele Texte geschrieben – nur einen Job, von dem sie leben kann, findet sie nicht. Ihr Freund Jakob würde gerne die Miete für beide bezahlen – wenn sie bei ihm bleibt in der österreichischen Provinzstadt, wo er als Kinderarzt im Krankenhaus arbeitet. Hannah aber will auf eigenen Füßen stehen. Sie bricht auf nach Berlin, wo ihr ein zweimonatiges Volontariat winkt.

Bei der Lektüre des Romans der österreichischen Autorin Friederike Gösweiner – sie erhielt dafür den Österreichischen Buchpreis in der Kategorie Debüt – kann man zuweilen besserwisserische Reaktionen kaum unterdrücken. Ausgerechnet Printjournalistin will Hannah werden? Fast aussichtslos! Und dann noch in Berlin, wo die Konkurrenz am dichtesten ist? Was für eine Traumtänzerin! So ähnlich lauten auch manche Kommentare in österreichischen Zeitungen, wo die Rezensionen lebhaft Diskussionen auslösen. Das zeigt, dass Gösweiner einen schmerzhaften Punkt der Generation Praktikum trifft. Denn Hannah hätte durchaus die Qualifikation für den Beruf einer Journalistin. Sie kann schreiben, recherchieren, ist neugierig auf die Welt und teamfähig. Aber als sie nach dem Volontariat immer noch keinen Job findet, auf alle Bewerbungen Absagen erhält, rutscht sie in eine Depression und fragt sich, was mit ihr nicht stimmt.

Dabei hat es der Chefredakteur beim Abschied der acht (!) Volontäre deutlich gesagt: „Der Markt ist hart, das wissen Sie, und die Krise allgegenwärtig. Für Sie heißt es jetzt also: kämpfen! Beweisen Sie uns, dass Sie hierher gehören, lassen Sie sich was einfallen, seien Sie originell, zeigen Sie uns, was Sie hier alles gelernt haben.“ Doch Kämpfen ist genau das, was Hannah nicht kann. Und so irrt sie verloren durch Berlin, kellnert in einer Bar, lässt sich von einem erfolgreichen Journalisten anflirten, in der vergeblichen Hoffnung, dass der ihr weiter hilft, und wird immer einsamer. SMS, Email und Skype verbinden sie recht und schlecht mit der Welt.



Friederike Gösweiner beschreibt schlicht, aber höchst genau, wie es sich anfühlt für eine junge Frau, im Existenzkampf zu versagen. Und natürlich stellt sich beim Lesen auch die Frage: Wie wird ein Journalismus aussehen, in dem nur noch beinharte Kämpfer mitmischen? *eva pfister*

Friederike Gösweiner: *Traurige Freiheit*, Droschl Verlag, 144 Seiten, 18 Euro

Kinderbuch

Nicht weggucken!

Ein im wahrsten Sinne *ansprechendes* Buch für Kinder haben Karin Gruß aus Düsseldorf und der Illustrator Tobias Krejtschi vorgelegt. Es spricht nämlich schon im Titel seine Leser und Betrachter direkt an: *Was WÜRDEst du tun?* Die besondere Schreibweise macht dabei zugleich klar, dass es um die Würde von Mitmenschen geht, um die vielzitierte Menschenwürde. Das auch ästhetisch ansprechende Büchlein bietet dabei viel Bild und kommt mit denkbar knappem Text aus. Für jede der zwölf auf jeweils einer Doppelseite gezeigten Alltagssituationen braucht es nur zwei knappe Sätze. Wovon der zweite stets eine Frage ist à la *Was WÜRDEst du tun?* Bei der Mannschaftswahl im Turnunterricht bleiben drei Mädchen enttäuscht auf der Strecke. Jenny wiederum wirft achtlos eine Flasche in den Abfallbehälter – gleich vor der Nase des alten Flaschensammlers Harry. Auf dem Spielplatz kriegt ein Vater vor lauter Handybenutzung gar nicht mit, dass sein Sohn es erstmals allein hinauf aufs Klettergerüst schafft. Jedesmal ist Haltung gefragt, ein bisschen Rücksichtnahme oder Zivilcourage, eine Idee, wie sich eine verfahrenere Situation auflösen lässt. Einzelne Figuren wandern durch das Buch und geraten dabei in durchaus unterschiedliche Rollen: Nobody is perfect! Und das gilt



unabhängig von Hautfarbe, körperlichen Handicaps oder anderen Merkmalen. – Ein Buch, das spielerisch zum Gespräch einlädt zwischen Klein und Groß, Klein und Klein, ja sogar: Groß und Groß. (ab 7 Jahren) *olaf cless*

Karin Gruß/Tobias Krejtschi: *Was WÜRDEst du tun?* Michael Neugebauer Edition (*minedition*), 32 Seiten, 10 Euro, ISBN 978-3-86566-308-5

Wörtlich

„Zu sagen: ‚Mich interessiert die Überwachung nicht, denn ich habe nichts zu verbergen‘, ist, als würde man sagen: ‚Mich interessiert die Meinungsfreiheit nicht, denn ich habe keine Meinung!‘“

Edward Snowden, 33, US-amerikanischer Whistleblower, dessen Enthüllungen die NSA-Affäre auslösten.

Anwalt der Armen

Unser Freund Rainer Felkl geht in den verdienten Ruhestand

Und weil der Mensch ein Mensch ist, war von Beginn an klar: Reich werden wollte er mit seinem Job nicht. Leben sollte man davon schon können, aber im Überfluss - das war nicht nötig. Denn dann hätte er sich andere Tätigkeitsschwerpunkte ausgesucht, hätte andere MandantInnen vertreten. Reichtum, Wohlstand, Ansehen - all das wollte Rechtsanwalt Rainer Felkl nie. Stattdessen: Ungerechtigkeit bekämpfen, Dummheit, die Arroganz eines Systems, bei der ausgegrenzte Menschen oft schlechte Karten haben. Nach seinem Jurastudium in Bochum und seiner anwaltlichen Zulassung arbeitete er zunächst beim Regierungspräsidenten als Jurist - um dann schnell zu dem Schluss zu kommen, dass die Selbstständigkeit viel mehr seinem Berufsethos entsprach. Und so kam es dann auch: In den Jahrzehnten seiner beruflichen Laufbahn hat Rainer Felkl gemeinsam mit KollegInnen in verschiedenen Gemeinschaftskanzleien gearbeitet, hat Prinzipien entwickelt und ist diesen stets treu geblieben. Was für Rainer galt, war Credo in vielen sogenannten linken Kanzleien; nur, dass sich nicht wenige im Laufe der Jahre heimlich, still und leise davon verabschiedet haben: Keine Vermieter, keine Vergewaltiger, keine Nazis als Mandanten. Diese Grundsätze gelten für Rainer bis heute.

Selbst dort, wo andere zurückgeschreckt sind, war Rainer zur Stelle. Dazu gehörte auch die Übernahme von Mandaten in zwei RAF-Prozessen. Seine Stammheimer Zeit hat ihn bis heute geprägt. Eine Mandantin, die im linken Spektrum aktiv war, wurde wegen „Unterstützung einer kriminellen Vereinigung“ zu einer langen Haftstrafe verurteilt, obwohl von ihr keine Gewalt ausgegangen war. Ein Unrechtsurteil aus einer Zeit, in kluge Köpfe vorschnell als „Sympathisanten“ verunglimpft und bisweilen mit Berufsverbot belegt wurden.

Neben seiner Tätigkeit in unterschiedlichen Kanzleien und neben seinem Privat- und Familienleben fand Rainer seit dem Jahr 2000 immer die Zeit, auch die Ärmsten der Armen zu vertreten und engagierte sich als ehrenamtlich tätiger Anwalt bei unserem Straßenmagazin *fiftyfifty*. Seitdem steht er den *fiftyfifty*-VerkäuferInnen mit kostenloser Rechtsberatung zur Seite und sorgt dafür, dass sie nicht nur eine Lobby, sondern auch eine gewichtige Stimme in juristischen Auseinandersetzungen bekommen. So auch vor gut zehn Jahren, im November 2006, als ein *fiftyfifty*-Verkäufer auf dem Düsseldorfer Burgplatz durch allzu bra-

chiale Stadtsheriffs des sogenannten „Ordnungs- und Service-dienstes“ (OSD) mit Handschellen gefesselt wurde. Einer unser Streetworker, der schlichtend eingreifen wollte, wurde ebenfalls rüde angegangen und sollte mit einem Bußgeld in Höhe von einhundert Euro bestraft werden. Dank der juristischen Begleitung durch Rainer konnten aber die widersprüchlichen Aussagen der OSD-Mitarbeiter bei Gericht aufgedeckt werden, das Verfahren gegen unseren Streetworker wurde eingestellt und der OSD in seine Schranken verwiesen. In einem anderen Fall wurde ein einarmiger (!!!) *fiftyfifty*-Verkäufer nach einer Auseinandersetzung mit dem OSD zunächst vom Düsseldorfer Amtsgericht zu vier Monaten Haft auf Bewährung verurteilt. Dieses Urteil konnte jedoch dank Rainers scharfsinniger und vehementer Rhetorik in nächsthöherer Instanz vor dem Landgericht abgemildert und in Zahlung einer Geldstrafe umgewandelt werden. Und als wir ganz am Anfang unseres Engagements für Wohnungslose zusammen mit anderen symbolisch ein Haus besetzt hatten, konnte Rainer vor Gericht die Brutalität der Polizei nachweisen und somit Strafbefehle gegen uns verhindern.

Diese und viele, viele andere Geschichten verbinden uns durch mittlerweile gemeinsame 16 Jahre der Zusammenarbeit. Für seine Verdienste um die Rechte der Ärmsten der Armen wurde Rainer Felkl mit dem *fiftyfifty*-Menschenkind-Preis ausgezeichnet. Und 2014, im wohl schwierigsten Jahr von *fiftyfifty*, als ein Spenden-skandal bei einer mit uns kooperierenden Ordensgemeinschaft auch das Geschäftsgebaren unseres Vereines zu Unrecht in Misskredit gebracht hatte, hat Rainer uns den Rücken gestärkt und ist in unseren in diesem Jahr neu gegründeten Bei-

rat eingetreten. Nun gibt er seine Kanzlei auf und geht in den wohlverdienten Ruhestand. Wir werden nicht nur die Telefonate auf kurzem Dienstweg vermissen. Wenn auch der Trost bleibt, dass Rainer weiterhin für uns und unsere Anliegen ansprechbar sein wird: gegen Neonazis und für Flüchtlinge. Gegen Rassismus und für Solidarität. Und wer weiß, vielleicht übernimmt er doch noch den einen oder anderen Fall, irgendwann. Wie auch immer: An dieser Stelle wünschen wir alles Gute, viel Gesundheit und viel Glück. Danke, danke, danke für Alles. Lieber Rainer, es ist gut, dich an unserer Seite zu wissen - beruflich und auch privat. Als Mensch. **ff** Julia von Lindern, Hubert Ostendorf und die ganze *fiftyfifty*-Familie



Keine Vermieter, keine Vergewaltiger, keine Nazis als Mandanten. Diese Grundsätze gelten für Rainer bis heute. Foto: privat

Sozialkritik per Hörbuch



Christian Ehring empfiehlt ein freiwilliges soziales Jahr im argentinischen Slum. Eine unvergessliche Erfahrung malt der Düsseldorfer Kabarettist aus – für Waisenkinder vor Ort. „Das sind ja häufig emotional total verwahrloste Wohlstandskrüppel, diese 18-jährigen Deutschen.“ Und denen mal ein Lächeln aufs Gesicht

zu zaubern . . . Der Gag stammt aus Ehrings aktuellem Soloprogramm. Mit dem Ausschnitt „Die Einliegerwohnung“ unterstützt er die neue CD „Was tun?“ von fiftyfifty. Für fünf Euro kann man das Hörbuch bei den Straßenverkäufern erwerben; 2,50 Euro gehen an die Menschen auf der Straße, 1,50 Euro in ein neues Wohnprojekt der Obdachlosenhilfe in Düsseldorf-Gerresheim. Mit einer Auflage von 10.000 Stück ist der Verkauf gestartet, falls nötig, will man bei fiftyfifty nachlegen, erklärt Initiator Hubert Ostendorf. Neben Ehring finden sich Kollegen wie Konrad Beikircher, Volker Pispers, Tina Teubner und Nessi Tausendschön auf der CD. Die Toten Hosen haben den Bonus-Track „Steh auf, wenn du am Boden bist“ beigesteuert. Für Ostendorf „die Hymne der Obdachlosen“. ... Dazu passt das Cover des Künstlers Klaus Klinger, der mit

„Was tun?“ die gleichnamige Schrift Lenins zitiert. Die Frage werde immer wichtiger, erklärt Klinger ... Westdeutsche Zeitung

Spendenaufwurf für Christine aus dem Kongo

Christine, geboren am 1. August 1997 in Tshumbe, Demokratische Republik Kongo, litt als Kind an Polio. Als Folge der Krankheit konnte sie als Jugendliche plötzlich nicht mehr laufen. Im Krankenhaus bekam sie zur Stabilisierung eine externe Orthese. Die kongolesische Ordensschwester Adèle, zugleich Frauenärztin, mit der fiftyfifty seit einigen Jahren kooperiert, konnte die junge Frau vor drei Jahren nach Brüssel bringen. Hier wurde sie seitdem drei Mal operiert. Sie bekam eine Hüftprothese und kann seitdem wieder zehn Minuten am Stück laufen - und ist darüber sehr glücklich.

Nun müssen noch die verbleibenden Teile von der Fixierung der Prothese herausgenommen werden. Hierfür bittet sie um Unterstützung. Auch das Einsetzen eines künstlichen Kniegelenks steht zusätzlich an, um die Behandlung abzuschließen. Dies ist allerdings nicht akut notwendig und man möchte abwarten, ob dies in Zukunft über befreundete Ärzte ohne Honorar gemacht werden kann. Christine leidet in ihrer Heimat unter Diskriminierung. Die Menschen dort verbinden ihre Krankheit mit Hexerei und bösen Geistern. Wir benötigen für Christines Operation ca. 5.000 Euro und bitten um Spenden auf unser Konto: asphalt e. V./fiftyfifty, DE35 3601 0043 0539 6614 31.

Aus einem newsletter von fiftyfifty

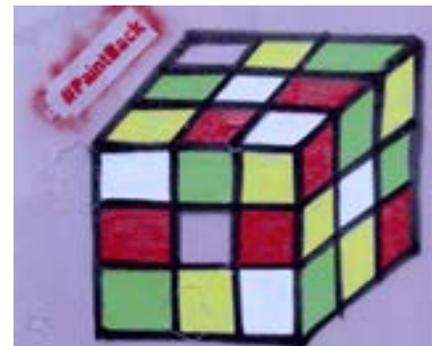
zahl

39.000.000.000.000

(39 Billionen) Bakterien besiedeln den Körper (eines 70 kg schweren) Menschen. Die meisten tummeln sich im Darm. Allein in jedem Gramm Stuhl leben mehr Bakterien als Menschen auf der Erde. Geschätzte 1.400 Arten dieser Mikroorganismen beherbergt das Ökosystem Mensch. Es können aber auch deutlich mehr sein. Welche Rolle die winzigen Untermieter spielen, ist kaum bekannt. Die Forschung hat gerade erst begonnen, ihre Bedeutung zu entschlüsseln. (Quelle: Server für die Biowissenschaften: biorxiv.org). hph

fundstück

(oc). Auf den ersten Blick nur ein rasch hingesprayer Zauberwürfel – tatsächlich aber auch ein trickreich unkenntlich gemachtes Hakenkreuz. Unter dem Motto „Paint Back“ gingen in Berlin der Sprayer Ibo Omari, Sohn libanesischer Flüchtlinge, und weitere Mitstreiter aus der Graffiti-Szene gegen rechte Schmierereien vor, und jedesmal entstanden dabei neue originelle Bilder – Hasen, Eulen, ein kleiner Ägypter mit Kurbelarmen ... Foto: Legacy Graffiti



Impressum

Herausgeber:

- Asphalt e.V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e.V.
- Caritasverband Frankfurt/Main
- Verein für Gefährdetenhilfe gemeinnützige Betriebs-GmbH

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)

Kultur: Olaf Cless

Politik, Internationales:

Hans Peter Heinrich

Splitter: Mona Monsieur

Titelfoto: INSP

streetwork:

Oliver Ongaro, 0171-5358494

fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

Viele wichtige Artikel von fiftyfifty und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP) <http://de.streetnewsservice.org/search/news-results.aspx?streetPaper=fiftyfifty+-+Germany>

Layout: d.a.n.k.e., Düsseldorf, 0211-9304969, Druck: Schenkelberg, Meckenheim

Redaktion, Verlag und Vertrieb:

fiftyfifty

Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,

Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389

www.fiftyfifty-galerie.de

info@fiftyfifty-galerie.de

Anzeigen:

Anzeigen geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder! fiftyfifty, 0211-9216284

Verbandschaltung (zusammen mit anderen Straßenzeitungen): <http://strassenmagazine.net>

fiftyfifty-Galerie:

Öffnungszeiten:

Mo-Sa 14-17 Uhr u. nach Vereinbarung

info@fiftyfifty-galerie.de

Lokalstellen

- Bonn: Susanne Fredebeul

02 28 - 9 85 76 28

- Regionalbüro Duisburg

Brigitte Grunwald-Pütz:

02 03 - 72 85 65 28

- Frankfurt: Jürgen Schank,

01 60 - 3 70 06 11

- Bergisches Land: Angela Salscheider,

02 12 - 5 99 01 31

fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen Wohlfahrtsverband und im International Network of Street Papers (INSP)



Beachten Sie auch unsere fiftyfifty-Projekte



Erste Hilfe für den besten Freund der Obdachlosen, www.fiftyfifty-underdog.de



Obdachlose zeigen ihre Stadt. Buchung Stadtführungen: www.strassenleben.org



www.gutenachtbus.de, Spendenkonto S. 2

Stadtsheriffs schikanieren Wohnungslose

fiftyfifty hat mit einer erfolgreichen Medienkampagne und juristisch dagegen gehalten

„Die Platte geputzt - fürs Weihnachts-Millionengeschäft im reichen Düsseldorf: Der Ordnungs- und Servicedienst der Stadt, OSD, hat offenbar den klaren Auftrag, Wohnungslose mit Platzverweisen und Bußgeldern aus der Innenstadt zu vertreiben. So sehen das die, die täglich mit dem Ordnungsamt aneinander geraten. Und sprechen von einem Rückfall in die schlimmen Zeiten von vor vier, fünf Jahren. Die Stadt widerspricht. Fest steht jedoch: Es gibt einzelne Mitarbeiter des OSD, die besonders rigoros vorgehen.“ So beschrieb die Internetzeitung „report-d“ einen Konflikt, der in der NRW-Landeshauptstadt immer mehr Menschen auf der Straße in ihrer Würde herabsetzt und in ihren Rechten beschneidet. Was war geschehen? OSD - für Wohnungslose bedeutet das Kürzel: Obdachlosen-Schikanier-Dienst.

Am 22.11.16 sollte der *fiftyfifty*-Verkäufer Zsolt R. ein Verwarngeld bezahlen, weil er beim Zeitungsverkauf auf der Kö saß. Was sollen Obdachlose denn anderes tun, als irgendwo auf dem Bürgersteig zu sitzen? Es liegt ja in der Natur der Sache, dass Menschen mit dem Lebensmittelpunkt Straße sich eben dort niederlassen, wenn sie nicht mehr stehen können. Die Stadtsheriffs sahen darin einen Verstoß gegen Paragraph 6 der Straßensatzung und erkannten auf „Lagern“ - welches ebenso wie „Aggressives Betteln“ und „Störender Alkoholenuss“ verboten ist. Rechtswidriger Weise, so ein Gutachten des Juristen Dr. Michael Terwiesche, das dieser vor vielen Jahren schon für *fiftyfifty* geschrieben hatte. Die Stadt Düsseldorf kümmert das nicht. Sie ließ ihren Ordnungsdienst dennoch 30 Euro Verwarngeld von Zsol kassieren - seine Tageseinnahme aus dem Verkauf von *fiftyfifty*, ungeheuerlich. Aber kein Einzelfall.

Anfang Dezember 2016 wird der wohnungslose *fiftyfifty*-Verkäufer Rüdiger W. von OSD-Mitarbeitern aufgefordert, einen beliebten Marktplatz zu verlassen. Nach Verweis darauf, er habe sich doch ruhig verhalten und niemanden gestört, wird ihm angedroht, dass man seinen Hund mitnehmen würde. Ausgerechnet seinen Hund. Der Einzige, der Rüdiger im Leben noch geblieben ist. Sein treuester Begleiter. Doch es kommt noch schlimmer.

Am 05.12.16 beschlagnahmten OSD-Mitarbeiter das nagelneue Mobiltelefon von Sascha P. in der Grünanlage an der Kunstakademie, weil er seinen Hund nicht angeleint hatte. „Wir haben das Handy in Obhut genommen, weil der Betroffene ja über keine Adresse verfügt, an die wir einen Bußgeldbescheid zustellen können“, sagte der Sprecher der Stadt. Sobald die 150 Euro Strafe bezahlt würden, bekomme der Mann sein Telefon zurück - eine Schutzbehauptung. Denn immer wieder rufen Gerichte und auch die Polizei bei *fiftyfifty* an, um zu erfragen, ob für einen Wohnungslosen eine postalische Adresse eingerichtet wurde - was in der Regel geschieht.

Nach umfangreicher Berichterstattung in allen Medien war die



Nach umfangreicher Berichterstattung in allen Medien war die Empörung über die Konfiszierung von Saschas Handy riesengroß.

Empörung über die Konfiszierung des Handys riesengroß. Die Bild-Zeitung brachte dankenswerter Weise auch noch auf fast einer ganzen Seite viele Argumente, warum Menschen ohne Wohnung ein Handy brauchen. Etwa, um erreichbar zu sein, wenn sie einen Job suchen. Oder im Notfall, wenn sie von Faschos bepöbelt oder geschlagen werden. Oder, um einfach mal die Mutter zum Geburtstag anzurufen. Ja, viele, die arm sind, haben dennoch manchmal Handys - legal erworben, das Geld vom Munde abgespart. Umso skandalöser, das Gerät dann unter fadenscheinigen Argumenten wegzunehmen.

Das empfanden auch viele Mitmenschen so. Der Protest und die Bereitschaft, Sascha zu helfen und die Sicherheitsleistung in Höhe von 150 Euro zu zahlen, war überwältigend - so überwältigend, dass das Ordnungsamt sich genötigt sah, bei den Streetworkern von *fiftyfifty* selbst anzurufen, um zu klären, wie Sascha sein Handy endlich wiederbekommen konnte. Doch wer nun glaubt, die Stadt hätte auf die unangemessene Strafe verzichtet, irrt. Sascha ist empört: Dies sei eine Ungleichbehandlung von Wohnungslosen und Bürgern mit festem Wohnsitz. Denn hätte er eine Adresse gehabt, wäre ihm das Telefon ja nicht weggenommen worden.

Doch das Vorgehen wird für den OSD ein juristisches Nachspiel haben und hoffentlich dafür sorgen, dass so etwas in Zukunft nicht wieder passiert. Denn Rechtsanwalt Jasper Prigge hat im Auftrag von *fiftyfifty* einen Antrag auf gerichtliche Entscheidung eingereicht. Ein Richter, so Prigge, hätte der Konfiszierung des Handys nämlich zustimmen müssen - für den OSD nichts anderes als eine „lebensfremde“ Forderung. Anwalt Prigge sieht dies naturgemäß anders: „Das ist keineswegs ‚lebensfremd‘, sondern schlicht gesetzlich vorgeschrieben.“ Der Richter vorbehalt sei schon deshalb notwendig, um insbesondere die Schwächsten vor Willkür schützen.

Die Vertreibung von Obdachlosen ist rechtswidrig.

Dabei könnten Konflikte schon im Voraus deeskaliert werden. *fiftyfifty*-Streetworkerin Julia von Lindern: „Wir haben dem Ordnungsamt schriftlich und persönlich angeboten, gemeinsam bei Konflikten auf der Straße friedliche Lösungen zu finden.“ **ff** Oliver Ongaro, Hubert Ostendorf.